Kurze Geschichte
der Leipziger
Buchdruckerkunst
im Verlaufe
ihres vierten Jahrhunderts.

Einladungsschrift
der Universität Leipzig
zu der bei der
vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst
von ihr
veranstalteten Feierlichkeit
durch
den dermaligen Dekan der philosophischen Facultät
Prof. Friedr. Chr. Aug. Hasse.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Nebst einigen xylographischen Beilagen.

Leipzig,
Verlag und Druck von B. G. Teubner.
1840.

Vorwort.

Die hiesige Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner wünschte das Programm der Universität in einer deutschen, von ihr besorgten Uebersetzung noch in den Tagen des Säcularfestes herauszugeben, und sie mit einigen xylographischen Beilagen auszustatten. Eine solche Zugabe kann dem größern Publicum nur willkommen seyn. Dagegen hat sie, ihrem Zwecke gemäß, die chronologisch geordnete Folge der wichtigen Leipziger Druck- und Verlagswerke, welche in dem Programm nöthig geschienen, weil die ebenso einsichtsvolle als rastlos fortschreitende und gleichzeitig mehre Fächer der Literatur umfassende Thätigkeit der Leipziger Firmen sich dadurch selbst darstellt, in eine gedrängte

Uebersicht zusammengezogen, auch hat der Uebersetzer einige Noten passender in den Text und außerdem noch mehre Zusätze aufgenommen. So wird die deutsche Gelegenheitsschrift ein eigenthümliches Interesse gewähren.

Leipzig, den 24. Juni 1840.

Hasse.

Indem wir uns anschicken, die vierte Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit hochfreudigem Jubel zu begehen, scheint für den willkommenen Ausdruck innigster Theilnahme an einem so hochwichtigen Ereignisse, von dessen äußerst wohlthätigen Folgen unsere Stadt und unsere vaterländische Hochschule sich gleichmäßig berührt sehen, nichts so nahe zu liegen, als dankbaren Sinnes das Andenken an die Männer zu erneuern, welche im vierten Jahrhunderte der Buchdruckerkunst — von 1740 bis 1840 — hier in Leipzig als Buchdrucker und Buchhändler durch Talent und Gelehrsamkeit, durch Kunstsinn und Betriebsamkeit sich besonders auszeichneten und ihre Kunst, dieses herrliche Beförderungsmittel menschlicher und wissenschaftlicher Fortbildung, auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erheben und ihr ein ausgebreiteteres Gebiet der Wirksamkeit zu eröffnen wußten. Diese Ansicht fand ihre Stütze in der wiederholten Beschäftigung mit den Schriften, welche die in Leipzig nur erst zweimal *)

---

*) Das erste Buchdruckerjubiläum wurde zu Wittenberg von den Buchdruckern Lufft, Rhau, Schirlentz, Kluge und Seitz, welche sich um die Verbreitung der Schriften Luthers theils mehr theils weniger verdient gemacht haben, am Johannistage 1540 gefeiert und zur Wahl dieses Tages hatte sie eine Stelle aus der bei Joh. Koelhof in Cöln im Jahre 1499 in Folio gedruckten: „**Cronica van der hilliger Stat vā Cöllē.**“ (Blatt 311 b.) bestimmt.

stattgefundene Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst — in den Jahren 1640 und 1740 — zu ihrem Gegenstande haben und lateinisch und deutsch, in Prosa und in Versen abgefaßt sind.

Ueber die Geschichte der Feier des zweiten Buchdrucker-Jubiläums in Leipzig berichten L. Andr. Rivinus *), Prof. an der Universität, und M. Luc. Pollio **), Nachmittagsprediger an der Nicolaikirche. Die Leipziger Buchdrucker feierten diesen Tag in dem im Fürstencollegio befindlichen „Buchdruckerhause"; die Festrede ward von dem Conrector an der Nicolaischule, M. Seb. Gottfr. Starcke gehalten.

Das Geschichtliche über die Feier des dritten Buchdrucker-Jubiläums in Leipzig liefern M. Schuhmann ***), der Heraus-

---

S. C. G. Eichsfeld Relation vom Wittenberger Buchdrucker-Jubiläo. Wittenb. 1740. 4. und J. D. Werther Wahrhaftige Nachrichten der so alt als berühmten Buchdruckerkunst. Frankf. u. Leipz. 1721. 4. Léon de Laborde sagt in seiner durch Forschung und Darstellung gleich ausgezeichneten Schrift: Débuts de l'imprimerie à Strasbourg etc. (Paris, 1840. 8. Leipz., Rud. Weigel) S. 8.: „le choix du jour de la Saint-Jean et de l'année 1840 pour fêter le Jubilé de l'invention de l'imprimerie me semble raisonnable; c'est une convention acceptée et déjà légitimée par trois siècles."

*) L. A. Rivini panegyrica declamatio, qua artis typographicae initia, progressus etc. celebrantur. Lips. 1640. 4. Ejsd. hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum saecularibus ob inventam in Germania abhinc annis CC chalcographiam etc. Lips. 1640. 4.

**) Jubilaeum Typographorum Lipsiensium, oder zweihundertjähriges Buchdrucker-Jubelfest, wie solches die Kunstverwandten zu Leipzig am Tage Johannes des Taeufers a. c. 1640 mit christlichen Ceremonien celebriret und begangen. Leipz. 1640. 4.

***) Gepriesenes Andenken von Erfindung der Buchdruckerei, wie solches in Leipzig beim Schlusse des dritten Jahrhunderts von den gesammten Buchdruckern daselbst gefeiert worden. In den Buchdruckereien Leipzigs; gedruckt bei Breitkopf das. 1740. 4. Diese Schrift enthält unter Anderem das Festprogramm des Decans der philos. Facultät, Prof. Friedr. Menz, und Joh. Christoph Gottscheds „Lob- und Gedächtnißrede", am 27. Juni im philosoph. Auditorio gehalten; auch die Abbildung einer von Koch in Gotha gravirten

geber der „Europäischen Fama", D. Friedr. Chr. Lesser *), Pastor in Nordhausen, M. Joh. Georg Hager und Chr. Friedr. Geßner **).

Wie damals in Leipzig, so wurde auch fast in allen Städten Deutschlands, in welchen die Buchdruckerkunst betrieben ward, auch in London und Paris, das Jubiläum feierlich und hochfreudig begangen. Gleichzeitig gab sich ein ungemeiner Eifer kund, den ersten Ursprung der Buchdruckerkunst und ihre Geschichte genauer zu erforschen und den Deutschen, namentlich

---

Jubel-Denkmünze. Manche bisher unbekannte, aber interessante Nachrichten über die Feier dieses Jubiläums aus (in hiesiger Universitäts-Bibliothek befindlichen) Briefen Gottscheds, seiner Gattin und des Grafen von Manteuffel s. bei D. Aug. Espe: „Bericht vom Jahre 1839 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Leipz. 1839." S. 46—58.

*) Typographia jubilans, d. i. kurzgefasste Historie der Buchdruckerei etc. Leipz. 1740. 8. Unter anderen beweiset er, daß der Adler, der das Wahrzeichen der Buchdrucker ist, kein zweiköpfiger sei.

**) Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei mit ihren Schriften, Formaten und allen Instrumenten abgebildet und beschrieben, im dreihunderten Jahre nach Erfindung derselben ans Licht gestellt. Mit einer Vorrede des Prof. Joh. Erh. Kapp. Leipz. bei Chr. Friedr. Geßner. 2. Th. 1740; 3. Th. 1741; 4. Th. 1745. 8. mit vielen Kupf. Im ersten Bande dieses Werkes gab M. Joh. Georg Hager (bekannt als Verf. einer Geographie in 4 Bdn., † im Jahre 1777 als Rector des Lyceums in Chemnitz) eine ziemlich dürftige Nachricht über die Leipziger Buchdrucker; die beiden letzten Bände scheint Geßner, früher Buchdrucker, zuletzt Buchhändler, selbst bearbeitet zu haben. Sehr sorgfältig führt er die bei Gelegenheit des dritten Jubiläums erschienenen Schriften auf, verfolgt die ersten Anfänge der Buchdruckerkunst in den meisten Städten Deutschlands, nach Maßgabe der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel, genügend und schildert das Technische der Buchdruckerkunst sehr genau. Außer dieser Geßnerschen Technik giebt es noch ein sogenanntes „Formatbuch" von J. H. G. Erfurt, Nürnb. 1723. 4. zweite Aufl. 1733. — Anderweitige, vor Geßner über die Geschichte der Buchdruckerkunst erschienene Schriften sammelte: Joh. Christ. Wolf monumenta typographica, quae artis hujus praestantissimae originem, laudem et abusum posteris produnt etc. Hamb. 1740. 2 tom. 8.

Gutenberg *), das ihm zustehende Recht der Erfindung gegen manche dießfalls laut werdende Einreden zu sichern. In Leipzig selbst, wo die Kunst, die mit Recht den Namen einer wahren Mutter und Pflegerin wissenschaftlicher Beschäftigungen

---

*) Hieher gehört z. B. des als Professor der Geschichte zu Göttingen im Jahre 1755 verstorbenen Joh. David Köhler's Schrift: Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohl beglaubte Ehrenrettung Johann Guttenbergs, eingebornen Bürgers in Maynz, wegen der ersten Erfindung der Buchdruckerkunst in Maynz, mit gänzlicher Entscheidung des darüber entstandenen dreihundertjährigen Streits. Leipz. 1741. 4. Auch: J. H. Leich, de origine et incrementis typographiae Lipsiensis. Accedit librorum saec. XV. excusorum ad Maittairii annales supplementum. Lips. 1740. 4. Vorher schon waren erschienen: Gottfr. Chn. Goetzii progr., quo Bibliothecam Amplissimi Senatus Lipsiensis ex decreto ejus aperiendam indixit. Lips. 1711. 4. (Götze erneuert neben anderen Begründern dieses ausgezeichneten Schatzes der trefflichsten Bücher das Andenken an Ulrich Groſse († zu Leipzig, den 16. April 1677), welcher den Magistrat zum Erben seines gesammten Vermögens unter der Bedingung eingesetzt hatte, daß er von demselben seine Bibliothek erweitern und alsdann zur öffentlichen Benutzung zugänglich machen wolle) und Joh. Imm. Müller, Incunabula typographiae Lipsiensis, Die Leipziger Buchdruckerei nach ihrer ersten Beschaffenheit. Leipz. 1720. 4. Vier von Leich übergangene, ziemlich seltene arithmetische Schriften, in den Jahren 1504, 1507, 1510 und 1513 gedruckt, führt Prof. M. G. Drobisch in s. Progr. Symbolae ad historiam literariam Arithmeticae communis. Lips. 1840. 4. p. 6 ss. auf. Auch ergiebt sich aus diesem Programme und aus Geßners bereits angeführter Schrift Bd. 3. S. 48, daß die nach Leichs Annahme älteste zu Leipzig „von Conr. Kacheloffen 1480" und zwar „deutsch" gedruckte Schrift von Joh. Widmann aus Eger (de numerorum doctrina) entweder gar nicht existire oder mit der ebenfalls deutschen Schrift: „**Johannes Widmanns von Eger Meysters in den freyen Kunsten zu Leipzick behende und hubsche Rechnung auff allen Kaufmannschafften, gedruckt in der Fürstlichen Stath Leipzick durch Conradum Kacheloffen**" vom J. 1489 verwechselt werde. Beiläufig sei bemerkt, daß die Buchdruckerkunst schon vor 1480 in Leipzig bekannt war. Geßner (a. a. O. Bd. 1, S. 84 u. Bd. 3, S. 46) ist der Meinung, daß Andreas Frisner aus Wunsiedel, ein Theologe, die erste Presse hieher gebracht habe. So viel steht fest, daß Frisner zu Nürnberg mit Joh. Sensenschmid in Verbindung stand und die seit 1473 aus der gemeinschaftlichen Werkstatt hervorgehenden Bücher corrigirte, auch, daß er im Jahre 1479 nach Leipzig, wo er studirt hatte und Magister geworden war, zurückkehrte, eine theologische

führt, um die Mitte des 17. Jahrhunderts unter den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges unglaublich verloren hatte, war man eifrigst beflissen, sie wieder zu pflegen und ihr nicht nur die frühere Sauberkeit und Schönheit wieder zu geben,

---

Professur erhielt und im Jahre 1482 das academische Rectorat verwaltete. S. Zach. Schneider chron. Lips. p. 316. Wahrscheinlich aber ist es, daß sich Frisner zu Leipzig mit der Buchdruckerkunst beschäftigt habe, doch, mit Rücksicht auf seine Stellung, nur im Stillen und ohne dabei mit seinem Namen hervorzutreten. Denn das Druckwerkzeug, welches er mit sich hieher gebracht hatte, vermachte er kurz vor seinem Tode dem Prediger-Orden „in Lipzk", nemlich eine Presse mit sämmtlichem Zubehör zum Bücherdrucke. Doch hat sich kein von Frisner zu Leipzig gedrucktes Buch auffinden lassen, es müßte denn unter solchen befindlich seyn, welche ohne Namen des Druckers in Leipzig gedruckt sind. Um dieselbe Zeit fingen Marc. Brandt (i. J. 1484) und Conr. Kacheloffen (i. J. 1485) an, unter ihren Namen zu drucken. Frisner aber verließ i. J. 1491 Leipzig wieder und starb als primarius ordinarius sedis apostolicae i. J. 1504 zu Rom. Nach J. J. Müller (a. a. O. S. 9) u. Geßner (a. a. O. Bd. 3, S. 48) hat das erste zu Leipzig gedruckte Buch folgenden Titel: „**Glosa super Apocalipsim de statu ecclesie ab a. salutis mcccclxxxj usque ad finem mundi et de praeclaro et gloriosissimo triumpho Christianorum in Turcos et Maumethos; quorum secta et imperium breviter incipiet deficere ex fundamentis Johannis in Apocalipsi et ex sensu litterali ejusdem apertissimo cum consonantia ex judiciis astrorum.**" Am Schlusse steht: **Ex Genua mcccclxxx d. xxj Mart. in sabbato secundo completum. Impressum Lipz anno sequente scilicet mcccclxxxj in profesto Michaelis.**" Bei Leich (a. a. O. p. 63) wird von der fünften Seite dieser Schrift noch folgender Nebentitel mitgetheilt: „**Ad beatissimum papam sixtum et reges et senatus christianos de futuris christianorum triumphis in saracenos epistola mag. Johannis (nannis) Viterbiensis. Ex Genua Impressum Lipzk a. mcccclxxxj.** Sie besteht aus 48 Quartblättern und ist mit gothischer Schrift ohne Angabe des Druckers erschienen; hinsichtlich dessen entschieden sich Müller und Geßner ohne nähere Begründung für Marc. Brandt; könnte es Andr. Frisner nicht eben so gut gewesen seyn? — So ist denn der eigentliche Zeitpunct der Einführung der neuen Kunst hieher immer noch nicht bestimmt entschieden. Sollten aber auch wirklich bereits einige Jahre früher, nämlich i. J. 1473, zu Merseburg (Merßborg) Bücher gedruckt worden seyn, wie neuerlichst Gust. Schwetschke (Voracademische Buchdruckergeschichte der Stadt Halle; Halle, 1840. 4.) als Geburtsstätte der Typographie für Sachsen und das ganze nördliche Deutschland Merseburg annimmt

sondern sie auch zu einer höheren Stufe der Vollkommenheit zu erheben.

Dieses Streben, die Buchdruckerkunst im Verlaufe ihres vierten Jahrhunderts durch Druckschriften zu fördern, fand zu Leipzig besonders durch Breitkopf's Bemühungen einen festen Stützpunkt und steigerte sich noch höher, als die Bewohner von Mainz durch Beiträge, zu welchen ganz Europa beisteuerte, ihrem Mitbürger, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, eine bronzene Statue setzen ließen, zu deren würdiger Ausführung Künstler aus drei Ländern zusammentraten; denn Dänemarks Thorwaldsen entwarf zu Rom das Modell, Crozatier aus Paris besorgte den Guß und Beyer aus Frankfurt die Basreliefs. Der hochfestliche Tag ihrer Einweihung, der 14. August 1837, war gleichsam der Vorläufer unseres Jubelfestes, welches durch die Schriften eines Stückrad*), Eb **), Preusker ***) und Schulz †) würdig angekündigt worden ist. Diese Männer haben ihren Arbeiten, unter Benutzung der besten Hülfsmittel

---

— (vielleicht, weil man, wie anderwärts, von Seiten des Domstiftes Druckkünstler dahin eingeladen habe?) — worin ihm Förstemann in Halle beipflichtet, wogegen Schöttgen und Ebert die mit Meersburg, Mörsburg rc. bezeichneten Drucke von 1473 nach Mörsburg am Bodensee verlegen: so bleibt doch so viel entschieden, daß die edle Kunst vor 1480 in Leipzig Aufnahme fand und von hier aus über Sachsen sich ausbreitete. Erhielt doch selbst ein Leipziger Typograph, Joh. Gottl. Adler, der sich in der Müller-, später Breitkopfischen Officin im Schrift-Schneiden und Gießen treffliche Kenntnisse erworben hatte, i. J. 1711 einen Ruf nach Dänemark, um durch seine Kunst die Ausbreitung des Christenthumes fördern zu helfen und legte wahrscheinlich zuerst in Ostindien, in Trankebar, vom Jahre 1713 an eine Druckerpresse und Papiermühle an. S. Gottscheds Gedächtnißr. a. a. O. S. 58.

*) Georg Stückrad, Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des 19. Jahrhunderts. Offenb. 1837. 8.

**) C. M. Eb, kurzgefaßte Geschichte des Buchdrucks. Hamb. 1839. 8.

***) K. Preusker, Gutenberg und Franklin. Leipz. 1840. 8.

†) Otto Aug. Schulz, Gutenberg oder Geschichte der Buchdruckerkunst von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart. Mit 8 Holzstichen. Leipz. 1840. 8.

und je nach ihren besonderen Zwecken, die Vorzüge einer gründlichen, das Wissenswertheste in fruchtbaren Hauptübersichten zusammendrängenden Darstellung zu geben gewußt; die des zuletzt Genannten zeichnet sich auch durch äußere treffliche Ausstattung besonders aus. Ihnen schließt sich Leon de Laborde *) durch seine neuesten Untersuchungen über den Ursprung der Buchdruckerkunst in mehreren Schriften würdig an.

Mit einer ausführlicheren Geschichte der hochgepriesenen Kunst, in welcher zugleich durch die äußere Erscheinung die Teubnersche Officin sich selbst ein wahrhaft schönes Jubelfest-Denkmal gesetzt hat, wird uns gerade zu den Tagen der Festfeier selbst Hofrath und Oberbibliothekar D. Karl Falkenstein in Dresden beschenken. Er hat mit großer Umsicht aus den besten Quellen geschöpft; die Darstellung ist trefflich. Mehr als hundert artistische Beilagen, welche den Ursprung, Fortgang und gegenwärtigen Standpunkt der Buchdruckerkunst durch Facsimiles und Typenserien versinnlichen, zieren das treffliche, in seiner Art bis jetzt einzige Werk. Der gelehrte Verfasser desselben hat, wie man hört, nach Wetter **), den vier Jahrhunderte hindurch und oft mit großer Heftigkeit geführten Streit über den eigentlichen Erfinder der Buchdruckerkunst auf's neue einer un-

*) **Leon de Laborde, histoire de la découverte de l'impression et de son application à la gravure, aux caractères mobiles et à la lithographie en 8 voll.** (Davon ist nur erst der fünfte Theil unter dem bes. Titel: **histoire de la gravure en manière noire. Par. 1839.** erschienen.) **— Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg, ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V., imprimées en 1454. Par. (Leipz. Rud. Weigel) 1840. 4. Débuts de l'imprimerie à Strassbourg, ou recherches sur les travaux mysterieux de Gutenberg dans cette ville et sur le procès, qui lui fut intenté en 1439 à cette occasion. Par. (Leipz. Rud. Weigel) 1840. 8.**

**) J. Wetter kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Joh. Gutenberg zu Mainz, mit 13 Tafeln Facsimiles. Mainz 1826. 8.

parteiischen Prüfung unterworfen; er hat für seine geschichtlichen Zwecke ein wahres Heer von Büchern mit unermüdlichem Fleiße durchforscht und die Drucker der frühesten Perioden, je nach den einzelnen Ländern und Ortschaften, namentlich aufgeführt.

Endlich wird Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Ernst Gotth. Gersdorf, in Brockhausischem Verlage, die Geschichte der Typographie Leipzigs herausgeben, hoffentlich mit einer möglichst vollständigen Beschreibung der Festlichkeiten, welche die gegenwärtigen Tage auszeichnen. Denn dadurch wird er sich nicht blos uns, die Zeugen dieses seltenen Festes, zum Danke verpflichten, mehr noch unsere späteren und spätesten Nachkommen.

So wird unser Leipzig das Andenken Gutenbergs und der Buchdrucker, welche es mit Stolz die Seinigen nennen darf, eines Melchior Lotther, Valentin Bapst, Ernst Vögelin, Abraham Lemberg, Joh. Gottl. Imman. Breitkopf, Karl Christoph Traug. Tauchnitz und Anderer dankbar-frommen Sinnes erneuern und feiern.

Aus der Geschichte der Leipziger Typographie, vom Ursprunge dieser Kunst bis auf die Gegenwart herab, ergiebt sich auf den ersten Blick, daß in ihr derselbe Wechsel sich geltend machte, der in der Gelehrsamkeit selbst Statt fand, so, daß das wechselseitige Band, welches sie umschlingt, Niemandem verborgen bleiben kann. Denn sobald nur durch die verdienstlichen Bemühungen solcher Männer, wie Herm. Busch, Joh. Rhagius aus Sommerfeld, Rich. Crocus, Petr. Mosellanus, Joach. Camerarius und Anderer *) die Beschäftigung mit den griechischen und römischen Classikern auch in Leipzig in Aufnahme

*) F. G. Boehme de literatura Lips. (Lips. 1779. 8.) an sehr vielen Stellen.

gekommen war, ließen es sich die Leipziger Buchdrucker im ersten Jahrhunderte ihrer Kunst angelegen sein, die besten Schriftsteller mit Geschmack zu drucken und auf diese Weise den Ausländern — Italienern, Holländern, Franzosen — nachzueifern. So brachte Melch. Lotther (zwischen 1495 — 1518) beim Abdrucke lateinischer Schriften zuerst in Leipzig die römischen Lettern in Anwendung; so war Valentin Schumann (zwischen 1514 — 1535) der Erste, der i. J. 1516 griechische Bücher druckte; auch im ersten hebräischen Drucke vermittelst hölzerner Lettern versuchte er sich i. J. 1520. Eben so zeigten sich Mart. Lannsbergk aus Würzburg, den Herm. Busch einen höchst geschmackvollen Buchdrucker nannte (zwischen 1490 — 1512), Greg. Böttiche r (1493), Wolfgang Müller (Molitor, auch Stöcklin, zwischen 1494 — 1519), durch dessen verdienstliche Bemühungen die Buchdruckerkunst i. J. 1519 nach Dresden übersiedelt ward, Jacob Thanner (Abiegnus, zwischen 1498 — 1528) und Andere beflissen, die Unternehmungen gelehrter Männer, welche damals in Leipzig die Wissenschaft pflegten, zu befördern. Vorzüglich ehrenvolle Erwähnung aber verdienen Valentin Bapst (zwischen 1541 — 1589) und Ernst Vögelin (zwischen 1559 — 1578), deren Ausgaben der Classiker von Manchen den Aldinen und Juntinen gleichgestellt werden. Der Erstere druckte einen Katechismus, welchen der hier ganz competente Breitkopf, der ihn mit dem Fust-Schöfferischen Psalter v. J. 1457 in Vergleich stellte, für ein vollendetes, noch unübertroffenes Meisterstück der Buchdruckerkunst *) erklärte. Von Letzterem bezeugt Leich und mit ihm Andere, daß er an Kunstfertigkeit Keinem nachgestanden, und nicht nur seine Zeitgenos-

*) In der Bibliothek der deutschen Gesellschaft zu Leipzig befindet sich ein anderer kunstreicher Druck der Valent. Bapst'schen Officin.

sen in Deutschland überflügelt, sondern auch Ausländern die Siegespalme streitig gemacht habe.

Daß aber im ersten Jahrhunderte unserer Kunst die leipziger Typographie einen so mächtigen Aufschwung nahm, hatte seinen Grund unter andern auch darin, daß die leipziger Buchdrucker neben ihrem Talente und ihrer Kunstfertigkeit auch von wirklicher Kenntniß der Wissenschaften sich unterstützt sahen *). Nach dem Vorbilde eines Manutius und Stephanus hielten sie es nicht für zu gering, selbst Correctoren zu sein oder sich dazu der Mitwirkung der gelehrtesten Männer **) zu bedienen, um auf diese Art recht nette, fehlerfreie Ausgaben der alten Classiker zu liefern, und da sie lieber weniger verdienen, als ihren guten Ruf auf's Spiel setzen wollten, mochten sie nichts hervortreten lassen, was ihrer Kunst irgendwie zur Unehre gereichen könnte. Einige Buchdrucker, z. B. Vögelin, trieben zugleich den Buchhandel.

Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts seit Erfindung der Buchdruckerkunst und über die Mitte des dritten hinaus artete die Leipziger Typographie, hauptsächlich wohl in Folge der Kriegsdrangsale, gegen die sonstige Nettigkeit und Schönheit so sehr aus, daß unsere Vorfahren, ein Brandis, Lannsbergk, Lotther, Vögelin und Andere sich über das schmutzige Aussehn des Papiers, über die Unförmlichkeit der Lettern und über die Nach-

---

*) Wolffg. Molitor war Baccalaureus artium, E. Vögelin Baccal. Theol. et A. LL. Magister.

**) So gab sich Anton Margarita (Lector der orientalischen Sprachen an hiesiger Universität, von Geburt ein Jude, der aber zum Christenthume übergegangen war), bei dem Abdrucke des hebräischen Psalters, welcher im Jahre der Welt 5293 (1533) aus Melch. Lotthers Officin mit den schönsten Schriften, wie sie Frobenius nur hatte, hervorging, so ungemein große Mühe, daß er selbst die Linien der Typen justirte.

lässigkeit der Correctoren geschämt haben würden, welche ihre Enkel bei der Ausübung ihres Geschäftes sich zu Schulden kommen ließen. Dieser Meinung wird Jeder seyn, der, um Beispielsweise nur dabei stehen zu bleiben, die beiden Schriften*): **Jubilaeum Typographorum etc.** von 1640 und: Gepriesenes Andenken rc. von 1740 genauer in Augenschein nehmen will. Die Nachlässigkeit der Leipziger Typographen war gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts so groß, daß die damalige oberste Landesbehörde die Officinen derselben und zugleich die — Apotheken, die eben so sehr im Argen lagen, auf einen besseren Fuß zu setzen sich angelegen seyn ließ**). Zur Steuer der Wahrheit hat gleichwohl schon Leich darauf aufmerksam gemacht, daß auch diese unglückliche Periode treffliche Denkmäler der Geschicklichkeit der Leipziger Buchdrucker aufzuweisen habe. Unter andern lobt er die Folio-Bibel, welche auf Befehl und Kosten des Kurfürsten Joh. Georg I. zu Leipzig i. J. 1657

---

*) S. oben S. 2. Anmerk. ** und ***.

**) Der Barthel's (im hiesigen Raths-Archive befindlichen) handschriftlichen „Vermischten Nachrichten von Leipzig" Fol. 147. b. entnommene herzogliche Befehl zur Verbesserung der Buchdruckereien und Apotheken lautet, dem Hauptinhalte nach also: *V. G. G. Friedrich Wilhelm Herzogk zu Sachssen, Vormundt und d. Chur Sachssen Administrator etc. an die Universität und an den Rath zu Leipzig. Wir werden berichtet, dass beides, in den Druckereien sowol auch den offenen Apotheken bei Euch allerlei Missbr. eingerissen, der Druck nicht fleissig corrigirt, die Apotheken nicht visitirt und sonst gar übel bestellt etc., auch ein grosser Uebelstand ist, wenn die gedruckten Scripta mit so vielerlei Erratis unter die Leute kommen, so ist von Uns etc. Unser Begehren, Ihr wollet mit ganzem Ernst daran sein, damit der Unfleiss in den Druckereien abgeschafft, fleissig gelehrte Correctores gehalten, auch die Apotheken durch die Facult. medicam oftmal visitiret etc., so werdet auch Ihr der Rector und der Universität Verwandte daran sein, dass der hortus medicus in s. Wesen erhalten etc. und sonst gute Ordnung zu Werk gestellet werden möge etc. Datum Annaburgk, am 22. Mai 1696. F. W. H. zu Sachssen.*"

erschienen ist. Ja, die erste Bekanntschaft mit armenischen*) Lettern verdankte Deutschland dem Kunstfleiße der leipziger Typographie und rühmlichst zeichneten sich gegen das Ende des dritten Jahrhunderts in der Zeitrechnung der Buchdruckerkunst Christoph Zunckel's**), Bernh. Christoph Breitkopf's***) und Heinr. Christoph Takke's †) Officinen aus.

Da nun vom Beginne des achtzehnten Jahrhunderts an die leipziger Buchdrucker Fleiß und Kunst aufboten, um sich den verdienstlichen Leistungen des sechszehnten Jahrhunderts wieder zu nähern und die ehemalige Trefflichkeit der Vögelin'schen Werkstätte wieder unter sich aufleben zu lassen; da sie die besten Werke älterer und neuerer Schriftsteller möglichst correct und, nach Maßgabe des damaligen Geschmacks, in wohlgefälliger Gestalt druckten, auch im Schnitte der Typen den Ausländern mit vielem Glücke nacheiferten; da mit gleichem Eifer die leipziger Buchhändler, ein Groß, Schürrer und Andere, beim Verlage der besten Werke keine Kosten scheueten und endlich in unserem Sachsen die Censur freisinniger war, als an-

---

*) Als erste Probe derselben ließ Andr. Acoluth den Obadja (Leipz. bei Just. Brand. 1680. 4.) drucken.

**) Bei ihm erschien „Leupold's Theatrum machinarum" 1724 — 39. 10 Bde. Fol.

***) Clodius Liturgiae Syriacae specimen, ex vetusto Cod. Bibl. Sen. (Lips. 1720. 4.) ging aus seiner Officin hervor.

†) Unter anderen orientalischen Werken sind Georg Wallins historia Josephi, fabri lignarii etc. (Lips. 1722. 4. — arabisch zum ersten Male wieder in J. C. Thilo's Codex apocr. N. T. Lips. 1832. 8. tom. I. p. 1 — 131. abgedruckt), J. Jac. Reiske's Abi Mohammed el Kasem, vulgo Hariri consessus XXVI e cod. ms. cum scholiis arabicis et versione latina (Lips. 1737. 4. — s. F. N. Morus vita Reiskii (Lips. 1777. 8. p. 43.) und N. G. Schröder's Quatuor prima capita Geneseos Turcice et Latine, e cod. ms. Turcico (Lips. 1739. 4.) Erzeugnisse seiner Pressen.

derwärts: so zog sich der Buchhandel, welcher zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts vor andern Städten Deutschlands zu Nürnberg *), dann zu Frankfurt am Main seinen Sitz aufgeschlagen hatte, seit der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts und später unvermerkt nach Leipzig, daß schon zu Götzen's **) Zeit, um d. J. 1711, in ganz Deutschland kein größerer und ausgebreiteterer Büchermarkt, als in unserem Leipzig, anzutreffen war.

Unter Aussichten also, die sich für Leipzig so günstig gestalteten, begann das vierte Jahrhundert der Buchdruckerkunst. Welchen wunderbaren Aufschwung aber nahm sie, im Verlaufe desselben, durch die hohe Bildung und Betriebsamkeit der Buchdrucker und Buchhändler und durch den glücklichsten Wetteifer Aller, die sich zur Förderung einer Anstalt hingezogen fühlen mußten, deren gesegneter Einfluß auf Wissenschaft und Stadt von Tage zu Tage deutlicher hervortrat.

Es sei vergönnt, einiges Einzelne, was hieher gehört, zu berühren. An der Spitze der Typographie dieses Jahrhunderts steht ein Mann, rühmlichst ausgezeichnet durch Talent, Gelehrsamkeit und Kunstfertigkeit, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, geboren zu Leipzig den 23. November 1719, gestorben daselbst den 28. Januar 1794 ***). Sein Vater, Bernhard Christoph, den 2. März 1695 zu Claustbal im Harze geboren, wan-

---

*) Hier hatte die berühmt gewordene Familie Koberger (Anton, Vater und Sohn, und Johann von 1473 bis 1543) ein sehr ausgebreitetes Geschäft gegründet, über dessen interessante Einzelnheiten in vielen Schriften berichtet wird.

) S. dess. (S. 3. Anmerk. *) angeführtes Programm p. 7.

***) S. M. K. G. Hausius Biographie Herrn Joh. Gottlob Immanuel Breitkopfs. Leipz. 1794. 8. wieder abgedr. in Schlichtegroll's Nekrolog ꝛc. (Gotha 1796.) Bd. I. S. 271—316.

derte als ein ganz armer Jüngling in Leipzig ein. Hier eröffnete der verständige und betriebsame Mann, nach seiner Verheirathung mit der Wittwe des Buchdruckers Joh. Caspar Müller, i. J. 1719 eine eigene Officin, und erweiterte allmählig sein Geschäft durch Anlegung einer Schriftgießerei und einer Buchhandlung. Noch jetzt besteht, unter der Firma „Breitkopf und Härtel" dieses dreifache Geschäft, und erweitert durch Musikalien-Handlung, durch Stein- und Kupferdruckerei, durch Stereotypie und eine Fabrik musikalischer Instrumente, die mit den vorzüglichsten Anstalten des In- und Auslandes in die Schranken tritt, besitzt es europäischen Ruf.

Breitkopf, zur Fortführung des schon vielverzweigten Geschäfts bestimmt und demgemäß angelernt, fühlte sich doch so unwiderstehlich zum Studiren hingezogen, daß sein Vater ihm dieß, als Nebenbeschäftigung, gestattete. Er legte sich besonders auf das Lateinische und erwarb sich im Schreiben und Sprechen desselben große Gewandtheit; weniger Geschmack fand er am Griechischen; die Philosophie, wie sie Gottsched, mit scholastischem Wuste versetzt, vortrug, sagte ihm nicht sonderlich zu; in der Geschichte war Maskow, in der Literatur und Archäologie Christ, in der deutschen Sprache Gottsched*) sein Lehrer. In der „deutschen Gesellschaft," die unter der Leitung des Letztgenannten stand, war er im schriftlichen und mündlichen

---

*) Gottsched, der mit Breitkopf, dem Vater und dem Sohne auf dem vertrautesten Fuße lebte, wohnte ununterbrochen bis an seinen Tod in Breitkopf's Hause. In der von J. G. Löschenkohl herausgegebenen „Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht des Herrn Prof. Gottsched in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipz. b. Breitkopf 1743. 8." finden sich vier von Breitkopf ausgearbeitete Reden, die seinen damaligen Kenntnissen und Fähigkeiten noch heute Ehre machen und unter denen die „Lobrede auf den Herrn von Leibnitz" besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Gedankenausdrucke der Geübtesten einer; mit besonderem Eifer trieb er auch Mathematik.

So durch angelegentliche Beschäftigung mit den Wissenschaften auf's Trefflichste gerüstet und gebildet, trug er, in Uebereinstimmung mit den Wünschen seines Vaters, sein ganzes Talent und Wissen, seinen ganzen Eifer, seine ganze Betriebsamkeit auf die Buchdruckerkunst über und ließ sich ihre Vervollkommnung — bis zur letzten Stufe des Alters, auf welcher er, ein fünfundsiebenzigjähriger Greis, ruhmgekrönt stand — mit solcher Ausdauer angelegen seyn, daß er mit vollstem Rechte der Wiederhersteller des guten Geschmacks in der Druckerkunst genannt werden kann.

Eingetreten in die Officin des Vaters, welche um das Jubeljahr *) 1740 das neue Jahrhundert der leipziger Typographie mit drei trefflichen Ausgaben des alten Testaments, gleichsam den Vorboten der künftigen Herrlichkeit der Anstalt, eingeweiht hatte, nahm er bald darauf, vom Jahre 1745 an, völligen Antheil am Geschäfte und leitete es, als sein Vater alterte und im Jahre 1777 starb, allein. Seine Buchdruckerei aber erweiterte er nicht nur bedeutend, sondern er vervollkommnete sie auch unablässig, daß sie den bedeutendsten Officinen Europa's beigezählt wurde, während er selbst für einen der gelehrtesten Buchdrucker seiner Zeit galt.

Im Fortgange seiner Berufsarbeiten kam ihm die ununterbrochene Beschäftigung mit der Mathematik trefflich zu Statten. Nach Albrecht Dürer's **) Unterweisung und Beispiele

---

*) B. C. Breitkopf feierte das Jubiläum als Oberältester der Buchdrucker-Innung.

) Das Werk desselben: **Underweysung der messung mit dem zirckel unn richtscheyt in Linien ebnen und gantzen corporen rc., welches

wendete er die mathematische Berechnung der Buchstaben auf regelrechte Verschönerung der Lettern an und unterwarf die Versuche der Ausländer, z. B. Baskervilles, den Typen eine gefälligere Gestalt zu geben, der genauesten Prüfung. Durch Aneignung dessen, was in seine eigenen Berechnungen paßte und sonst als probehaltig sich erwies, ließ er, besonders für gothisch-deutsche Schrift, in seiner Werkstätte Lettern von schönerer Gestalt schneiden und gießen *). Eben so glücklich war er in seinen Bemühungen, den Bau der Druckpressen zu vereinfachen und ihre Handhabung zu erleichtern. Immer aber befriedigte ihn das glücklich Begonnene noch nicht; nach dem Vollendeteren zu streben, hörte er nimmer auf und unterhielt dabei die feste Ueberzeugung, daß noch jetzt die Schönschreibekunst, durch welche sich Schöffer und Andere im funfzehnten Jahrhunderte berühmte Namen gemacht hatten, als Grundlage der Vervollkommnung der Typen zu betrachten sey. Aber selbst nach so vielen und so glücklichen Versuchen und Fortschritten bekannte er unumwunden, daß der Fust-Schöffer'sche Psalter und der von Valentin Bapst zu Leipzig gedruckte Katechismus Kunstwerke seien, die noch kein anderer Buchdrucker in Schatten gestellt habe. Hierbei bleibt noch zu erwähnen, daß er mit der Verdrängung der gothischen Typenform beim Abdrucke deutscher Schriften nicht einverstanden war und sie, nach von ihm selbst hergestellter schönerer Form derselben, in einer seiner Schriften **) mit den wichtigsten Gründen in Schutz nahm,

---

zu Nürnberg 1525, in Folio, erschien und dessen Grundsätze auch bei den ersten Drucktypen angewendet wurden, bildete Breitkopf's Hauptstudium.

*) Die erste Probe dieser verbesserten deutschen und lateinischen Typen gab er in den beiden Schriften: Einige deutsche Lieder für Lebensfreuden Leipz. 1793. 8. und: Catulli carmina minora cura Forbigeri. Lips. 1794. 8.

**) Ueber Bibliographie und Bibliophilie. Leipz. 1793. 4.

nahm, daß ihre Beibehaltung in Deutschland gewissermaßen als sein Werk erscheint.

Eben so erfand er an der Hand der Mathematik im Jahre 1755 eine bessere Methode, Noten mit beweglichen Typen zu drucken, was in Leipzig Melch. Lotther *) zuerst versucht hatte. Vor Breitkopf reichten die sogenannten Notentypen zur Herstellung musikalischer Werke durchaus nicht hin. Er aber erfand nicht nur neue Notentypen aller Art und eine einfachere Methode, sie zu schneiden und zu gießen, sammt dem ganzen dazu gehörigen typographischen Systeme, sondern er kam auch äußerst scharfsinnig auf eine neue Methode, die Formen, selbst in ihren kleinsten Bestandtheilen, zusammenzusetzen, daß mit den Breitkopfischen Typen jedes musikalische Werk, selbst das ausführlichste und schwierigste, gedruckt werden kann, obgleich die Verleger musikalischer Werke jetzt, um Kosten zu sparen und ihre Waarenlager nicht gar zu sehr anschwellen zu lassen, den Steindruck oder die Stereotypie vorziehen **).

Ungemein große Mühe gab sich Breitkopf auch mit dem Landkartendrucke mittelst beweglicher Typen, wobei der Setzer

*) In den Homilien Bernhards von Clairvaux, die er nach einem schönen Manuscripte der Altzellischen Bibliothek i. J. 1516 herausgab. — In Paris hat Jacques de Sauleque (geb. 1558, † 1648) zuerst Notentypen gegossen.

**) Das Breitkopfische System, das zur Bezeichnung dessen, was im Reiche der Töne vorkommt, ungefähr 340 einzelne Zeichen enthält, ward, der Hauptsache nach, von Neueren, z. B. in Paris von Louis, Cordel und Tantenstein angenommen und ist mehr oder weniger noch im Gebrauche; ja man hält die in der Breitkopf-Härtelschen Officin gegossenen Typen für dauerhafter und schöner, als die von Fourniers und Gandoi. Seit Kurzem erst folgt Duverger in Paris beim Notendrucke einem anderen Systeme, das sich vom Breitkopfischen rücksichtlich der fortlaufenden Linien unterscheidet und durch gefälliges Aeußere und wohlfeilen Preis sich empfehlen soll. S. „Specimen des caractères de musique, gravés, fondus, composés et stéréotypés par les procédés de E. Duverger. Par. 1831.“ Vergl. J. H. Meyer, Journal für Buchdruckerkunst rc. Jhrg. 1835 Nr. 6. u. 9.

wegen der vielfach gekrümmten und gewundenen Linien, welche die Züge der Grenzen und den Lauf der Flüsse bezeichnen, noch größere Schwierigkeiten zu überwinden hat. Breitkopf legte die Resultate seiner Bemühungen dem Publikum in drei kleinen Schriften vor *), unter welchen schon die erste als Beilage: „Gegend um Leipzig. Ein Landkartensatz von J. G. J. Breitkopf rc." mit sich führte. Doch glaubte er selbst, daß diese Sache wegen der vielen mit ihr verbundenen Schwierigkeiten nicht anwendbar genug seyn werde **).

---

*) Hausius führt sie in der bereits angeführten Biographie Breitkopfs S. 24 — 25 an. Ein Abzug und die Form der oben erwähnten Karte wird in der Breitkopf-Härtelschen Offizin als ein Andenken an das Streben des trefflichen Mannes dankbar aufbewahrt.

) Schon Leonhard Hol hatte bei der Herausgabe der „Cosmographie des Ptolemäus" (Ulm, 1482) einen Versuch des Landkartendrucks vermittelst der Presse gemacht, aber nicht mit beweglichen Typen, sondern mit Platten, auf denen die Schrift mit Punzen eingeschlagen und die anderen Figuren eingegraben waren. Breitkopf führt noch mehrere Beispiele an. Das erste ist die Ausgabe der Geographie des Ptolemäus durch Domitian Calderinus, welche mit 37 Landkarten von Conr. Sweynheim und nach dessen Tode von Arnold Bucking im Jahre 1478 im Drucke vollendet wurde. Gleichzeitig mit Breitkopf machte der als Schriftschneider und Gießer berühmte Wilhelm Haase in Basel († 1800) auch einen Versuch, Landkarten mit beweglichen, gegossenen Typen zu drucken; beide Männer waren ganz unabhängig von einander. S. **Prodromus tentaminis typometrici majoris rempublicam Basileensem secundum Aug. Gottl. Preuschenii, nec non Guil. Haasii systema typometricum describens. Basil. 1776. Er druckte auch eine Karte von Sicilien, welche Büsching empfohlen hat. S. J. H. Meyers Journal für Buchdruckerkunst rc. Jhrg. 1837. S. 41. Wilhelm Haase, der Sohn, vervollkommnete die Methode seines Vaters. Da sich inzwischen die Lithographie, die so sehr zum Landkartendruck geeignet ist, immer mehr einführte, so ließ man den Landkarten-Typendruck liegen, bis endlich vor wenigen Jahren erst Franz Raffelsperger in Wien mit einer neuen Methode des Landkarten-Druckes durch bewegliche Typen — er nennt sie die Oestreichische — die Breitkopfische und Haasische übertraf. Von ihm erschien: „Post- und Reisekarte der österreichischen Monarchie. 2. Aufl. 1838. 4 Bl." und: „Europa." Jede dieser Karten ist vierfarbig gedruckt und in fünf Sprachen erläutert. S. **Typorum geographicorum Raffelspergeri specimen. Viennae. 1838.** — Mit der neuesten Erfindung in diesem

Bildnisse mit beweglichen Typen zu Stande zu bringen, wollte dem erfinderischen Manne nicht gelingen. Aber ein anderer Versuch, chinesische Buchstaben, die man bis dahin nur geschnitten in Holztäfelchen hatte, zu gießen, was man in Paris und Rom so oft mit den größten Kosten vergebens versucht hatte, ging zwar glücklicher von Statten, obschon der Erfolg der Erwartung nicht entsprach *), indem die Breitkopfischen Sprachzeichen mit der Schreibart der Chinesen nicht genug übereinstimmten. Doch fanden die Druckproben, die er nach Rom schickte, um sie dem Oberhaupte der katholischen Kirche und der Congregation der Propagande zur Begutachtung vorlegen zu lassen, bei dem Pabste und dem Cardinal Borgia Beifall; auch die Pariser Akademie gab ihm ihre Zufriedenheit mit seinem Versuche zu erkennen.

Sache, die vielleicht nur zu künstlich ist, trat Joh. Ritschl von Hartenbach der Jüngere, aus Erfurt, Holzschneider und Buchdrucker (gegenwärtig in Leipzig), unter dem Titel hervor: Neues System, geographische Karten zugleich mit ihrem Colorit auf der Buchdruckerpresse herzustellen. Leipzig, 1840. Leider hat der Verf. seine sinnreich ausgedachte Methode durch kein Beispiel erläutert. Der Engländer Karl Knight druckt mittelst einer von ihm erfundenen Maschine Landkarten in sieben Farben zugleich. S. Lond. Quarterly Review Dec. 1839.

*) Man darf zweifeln, ob unserer Zeit ein so weitschichtiges Unternehmen besser gelingen werde. Die königliche Druckerei zu Paris hat sich vorgenommen, diese Arbeit endlich einmal zu Stande zu bringen, nachdem sie dieselbe schon fünf Mal vergeblich versucht hat. Der Vorstand jener Anstalt, Staatsrath Lebrün, hat im Jahre 1838 zwei Sammlungen chinesischer Schriftzeichen, etwa 85,000 Stück, an der Gränze von Tibet in Holz schneiden lassen; man ist nun in Paris damit beschäftigt, sie zu clichiren und zu gießen. Auch weiß man aus den Zeitungen, daß der Engländer Morris, der genaue Kenner der chinesischen Sprache, aus Canton in China, wo er länger als 16 Jahre gelebt hatte, in diesem Jahre nach London zurückgekehrt sey und ein chinesisch-lateinisches Lexicon in 32 Bänden, in Großfolio mitgebracht habe, welches alle bei den Chinesen gebräuchliche Schriftzeichen enthalten soll; man glaubt aber, daß der Aufwand zum Drucke eines solchen Werkes, wegen der ungeheueren Menge der zu gießenden Schriftzeichen, 32,000 Pfd. Sterl. betragen dürfte.

Endlich richtete er sein Augenmerk auch auf den Typendruck der mathematischen Figuren, die man bisher nur in Holzschnitten oder Kupferstichen hatte. Die schwerste Aufgabe hierbei ist, wie man mehrere in einander stehende Zirkel zugleich in einander drucken könne? Breitkopf bewies durch seine Berechnungen, daß auch dies möglich sey; einen Versuch machte er inzwischen nicht, weil andere Arbeiten den Vielbeschäftigten davon abhielten. Was er aber hier beabsichtigte, bleibt von Wichtigkeit. Er wollte die herkömmlichen Druckverzierungen *) (in der Kunstsprache Stöckchen und Röschen genannt), die allerdings in der Kunst nur einen untergeordneten Rang einnehmen, durch Anschließen an die antiken, edleren Formen verschönern, und ließ deshalb nach den besten Modellen Stöcke schneiden und abklatschen; die reiche Sammlung derselben suchte er im Laufe der Zeit immer mehr zu vervollständigen.

Auch die zu den Typen gehörige Masse — in der Kunstsprache: Schriftzeug — suchte er zu verbessern; bei größerer Härte wußte er sie doch für die Bearbeitung geschmeidiger zu machen. Daher blieben die Breitkopfischen Typen länger brauchbar, als die aus anderen Gießereien und wurden nach Polen, Rußland, Schweden und Amerika ausgeführt. Bei den Buchdruckerpressen brachte er auch solche Verbesserungen an, daß den Druckern ihre schwere Arbeit bedeutend erleichtert wurde.

Die Frucht aller dieser Bestrebungen war, daß die Breit-

---

*) In den Jahren 1760 bis fast gegen das Ende des Jahrhunderts waren Hochzeit- und Leichengedichte, Promotions- und Neujahr-Beglückwünschungen, die Gedächtnißschriften auf verstorbene Gelehrte — Alles gewöhnlich in Folio — Modeartikel und darum für die hiesigen Buchdrucker ein nicht unerheblicher Erwerbszweig. Nicht selten trugen Grabstichel und Radirnadel zur Verschönerung bei. Breitkopf machte in diesen Drucken ein großes Geschäft, da seine Lettern sich auszeichneten. Später, aber nur auf wenige Jahre, kam dieser Erwerbszweig in Sommers Buchdruckerei.

kopfische Druckerei für die am reichsten ausgestattete unter allen, selbst die der Propagande in Rom nicht ausgenommen, gehalten wurde. Sie war in den Alphabeten der einzelnen Sprachen mit gegen 400 sogenannten Patrizen und Matrizen, mit 16 Notendruckformen und einem ausgewählten Vorrathe von Druckverzierungen versehen und beschäftigte 120 Arbeiter.

So war der unvergleichliche Mann seinen Zeitgenossen ein leuchtendes Vorbild, den Nachkommen ein sicherer Führer auf dem Wege zu weiterer Vollendung.

Aber auch dadurch erwarb sich Breitkopf große Verdienste, daß er die Buchdruckergenossenschaft von manchen Flecken säuberte, die ihr noch aus alter, roher Zeit anhingen, und die man gewöhnlich „Pennalismus" nennt. So schaffte er die, wohl immer noch hier und da beibehaltenen, abgeschmackten Ceremonien bei der Lossprechung ausgelernter Lehrburschen *) ab und entließ dafür die neueintretenden Gehülfen mit einer trefflichen, auch in den Druck gegebenen Rede, aus welcher wenigstens Folgendes hier eine Stelle finden möge: „Die Buchdruckerei entreißt alle andere Künste und Wissenschaften dem Untergange, sie unterrichtet in den Grundsätzen der Religion und der Sitten und sie verewigt edle Handlungen redlicher Männer in allen Ständen. Sie stiftet also sehr viel Gutes, und diese Früchte, die sie hervorbringt, beweisen den unschätzbaren Werth derselben. Aber sie thut dies nur in der Hand eines rechtschaffenen Mannes und in der Hand eines Bösen ist sie eben so fähig, Böses zu stiften. Ich empfehle Ihnen, ja ich lege Ihnen diesen guten Gebrauch, diese nützliche und vortreffliche Anwendung unserer Kunst deswegen so nachdrücklich an das Herz, daß, wenn Sie künftig

---

*) Bei der Aufnahme der Cornuten, d. h. der freigesprochenen Lehrlinge zu ehrlichen Gesellen, oder, in der Kunstsprache, bei einem Postulate.

die Vorsehung zu der Führung einer eigenen oder auch fremden Werkstätte ausersehen haben sollte, Sie sich dessen desto eher wieder erinnern und Sie ihren Dienst nur den Künsten und Wissenschaften, nur der Religion und dem Staate, nur den guten Sitten und der Ehre widmen rc."

So wenig übrigens Breitkopf in der Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache mit einem Aldus oder Stephanus in Vergleich gestellt werden kann, so war er doch in den schönen Wissenschaften keineswegs fremd und wußte seine Mußestunden dem Dienste der Musen zu weihen, und man wird gewiß mit Vergnügen und mit doppeltem Interesse — an dem Manne, dem es gilt, und an dem, der es schreibt — lesen, was v. Goethe über seine Berührungspuncte mit dem Breitkopfischen Hause, währender in Leipzig studirte (von 1766 — 1768) sagt: „Eine sehr angenehme und für mich heilsame Verbindung, zu der ich gelangte, war die mit dem Breitkopfischen Hause. Bernhard Christoph Breitkopf, der eigentliche Stifter der Familie, der als ein armer Buchdruckergesell nach Leipzig gekommen war, lebte noch und bewohnte den goldenen Bären, ein ansehnliches Gebäude auf dem alten Neumarkt, mit Gottsched als Hausgenossen. Der Sohn, Joh. Gottl. Immanuel, war auch schon längst verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Einen Theil ihres ansehnlichen Vermögens glaubten sie nicht besser anwenden zu können, als indem sie ein großes neues Haus, zum silbernen Bären, dem ersten gegenüber errichteten, welches höher und weitläufiger als das Stammhaus selbst angelegt ward. Gerade zu der Zeit des Baues ward ich mit der Familie bekannt. Der älteste Sohn mochte einige Jahre mehr haben, als ich, ein wohlgestalteter junger Mann, der Musik ergeben und geübt sowohl den Flügel als die Violine fertig zu behandeln. Der zweite, eine treue

gute Seele, gleichfalls musikalisch, belebte nicht weniger als der älteste die Concerte, die öfters veranstaltet wurden. Sie waren mir beide, so wie auch Eltern und Schwestern, gewogen; ich ging ihnen bei Auf- und Ausbau, bei Möbliren und Einziehen zur Hand und begriff dadurch manches, was sich auf ein solches Geschäft bezieht. In dem neuen Hause, das ich also entstehen sah, war ich oft zum Besuch; wir trieben manches gemeinschaftlich und der älteste componirte einige meiner Lieder, die, gedruckt, seinen Namen, aber nicht den meinigen führten und wenig bekannt geworden sind. Der Vater hatte den Notendruck erfunden oder vervollkommnet. Von einer schönen Bibliothek, die sich meistens auf den Ursprung der Buchdruckerei und ihr Wachsthum bezog, erlaubte er mir den Gebrauch, wodurch ich mir in diesem Fache einige Kenntniß erwarb. Ingleichen fand ich daselbst gute Kupferwerke, die das Alterthum darstellten und setzte meine Studien auch von dieser Seite fort, welche dadurch noch mehr gefördert wurden, daß eine ansehnliche Schwefelsammlung beim Umziehen in Unordnung gerathen war. Ich brachte sie, so gut ich konnte, wieder zurecht und war genöthigt, dabei mich im Lippert und Andern umzusehen. Einen Arzt, Doctor Reichel, gleichfalls einen Hausgenossen, consultirte ich von Zeit zu Zeit, da ich mich, wo nicht krank, doch unmustern fühlte und so führten wir zusammen ein stilles anmuthiges Leben." *) —

---

*) v. Goethe's Werke Bd. 25. S. 175—76. Vergl. S. 187. Bei dem Kupferstecher Stock, der in das Breitkopfische Haus zog, übte sich Goethe im Radiren; ja er versuchte sich auch im Holzschneiden, und manche von ihm verfertigte Druckerstöcke wurden benutzt. Ebds. S. 178. — Noch an einer anderen Stelle gedenkt Goethe Breitkopfs: „Großmuth und Dankbarkeit war nicht selten. Breitkopf und Gottsched blieben lebenslang Hausgenossen." Bd. 26, S. 114.

Auf dem Gebiete der Typographie stand Breitkopf als Gelehrter oben an. Sorgfältig sammelte er von allen Seiten, was ihm für sein Lieblingsfach Gewinn bringen, was irgendwie zur Beförderung seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen ersprießlich seyn könnte und in seinen eigenen Schriften *) stellte er nichts auf, was er nicht gehörig belegen konnte.

Durch dieses Alles hat sich Breitkopf ein unvergängliches Gedächtniß seines Namens gestiftet. Die seinen Namen führende Officin ließ in einem Zeitraume von 121 Jahren eine lange Reihe der werthvollsten Bücher ans Licht treten. Aus der Zahl derer, die B. C. Breitkopf theils druckte, theils zugleich verlegte, reicht es hin, die gewichtvollen Namen

---

*) Sie sind folgende:

Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Nebst der vorläufigen Anzeige des Inhalts seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipz. 1774. 4. (Nur Vorläufer des größeren Werkes, um dessenwillen er einen sehr lebhaften brieflichen Verkehr mit den gelehrtesten Männern und berühmtesten Bibliographen seiner Zeit unterhielt, von dem er aber nur sieben Bogen vollendete.)

Versuch, den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Erster Theil. Mit 14 Kupfern. Leipz. 1784. 4. (Den zweiten Theil, die Geschichte der Schreib-, so wie der Schönschreibekunst und der Bildschnitzerei, Malerei und Mosaik gab J. C. F. Roch nach den schon abgesetzten ersten 13 Bogen und aus dem handschriftlichen Nachlasse Br. (1801. 4.) heraus. Nach Wachlers Angabe (Handbuch d. Gesch. der Litteratur. Leipz. 1833. Bd. 1. S. 15.) befindet sich Breitkopfs Handexemplar des ersten Bandes, mit seinen schriftl. Anmerkungen, in der Universitätsbibliothek zu Marburg.)

Ueber Bibliographie und Bibliophilie. Leipz. 1793. 4. (enthält unter anderm einen Aufsatz über den Druck des Theuerdank.)

Anonym erschien: Ueber die Schriftgießerei und Stempelschneiderei (in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften Bd. 21. v. J. 1778) und: Ueber Buchdruckerei und Buchhandel in Leipzig (im Journal für Fabrik, Manufactur rc. Juli u. Nov. 1783).

Brucker [1]), Mascov [2]), Wilke [3]) 2c. anzuführen; an großartige Drucke und Verlagsartikel J. G. J. Breitkopfs erinnern die Werke eines Adelung [4]), v. Heinecken [5]), Canzler [6]), Winckelmann-Huber [7]) u. A. m.

In den Jahren 1770 — 80 hat Breitkopf viele, zum Theil bedeutende Werke in alt- und neugriechischer Sprache gedruckt, von denen ganze Auflagen in den Orient versendet wurden. Der Patriarch Theodoki, der selbst eine Catena patrum in zwei Foliobänden drucken ließ, empfahl seinen Landsleuten Breitkopfs Druckerei. Die Griechen ließen viele Bücher, z. B. Segners Mathematik, griechisch bei Breitkopf drucken; in Wien fehlte es damals an der Einrichtung in den Druckereien und an Correctoren.

Das so bedeutend gewordene Geschäft setzte J. G. J. Breitkopfs jüngerer Sohn, Christoph Gottlob, fort, welcher im Jahre 1796 Gottfr. Christoph Härtel zum Compagnon nahm, daher von 1708 an die veränderte Firma: Breitkopf und Härtel. Nach C. G. Breitkopfs am 7. April 1800 erfolgten

1) Jac. Bruckeri, historia critica philosophiae. Lips. 1741 — 67. 6 Voll. 4.

2) Joh. Jac. Mascov, Geschichte der Deutschen. Leipz. 1726 — 37. 2 Bde. 4. Ejsd. commentarii de rebus imperii rom. germanici etc. Lips. 1748 — 53. 3 voll. 4.

3) J. G. L. Wilke, Ticemannus etc. Lips. 1754. 4.

4) J. C. Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart. Leipz. 1793 — 1801. 4 Bde. 4.

5) Car. Henr. de Heinecken, dictionaire des artistes, dont nous avons des estampes. Leips. 1780 — 90. 4 Voll.

6) J. G. Kanzler, tableau historique de l'Electorat de Saxe. Leips. 1786. 4.

7) Histoire de l'art de l'Antiquité par Winckelmann, trad. de l'Allemand par Huber. Leips. 1781. 3 Vol. 4.

Sehr werthvoll und bereits außerordentlich selten ist der große Musikalien-Manuscripten-Katalog, welchen Breitkopf von 1762 bis 1787 in 5 Abtheilungen und 16 Ergänzungsheften hervortreten ließ.

Tode leitete Härtel das Ganze allein, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der, wiewohl er vorher in Buchdruckerei und Buchhandel ein Neuling war, doch bald in der energischen Verwaltung beider Geschäftszweige ausgezeichnet dastand. Durch Schelter, einen geborenen Leipziger, ließ er in seiner Schriftgießerei griechische Typen nach Bodoni, lateinische nach Levrault gießen; er erweiterte die Musikalienhandlung, gründete i. J. 1805 eine Steindruckerei und fügte im nächsten Jahre eine Pianoforte-Fabrik hinzu. Nach seinem Tode (am 25. Juli 1827) haben Raimund und Hermann Härtel, seine Söhne, den wohlbegründeten Ruhm der alten Firma ununterbrochen aufrecht erhalten und verleihen ihr eben in diesen Tagen neuen Glanz *). Gegenwärtig beschäftigt die Breitkopf-Härtelsche Druckerei sechszehn Druckpressen, zwei Druck- und eine Satinir-Maschine und in allen Zweigen des Geschäfts ein Personal von 145 Köpfen.

Nach Breitkopf mögen unter den Leipziger Buchdruckern wenigstens einige nach der Zeitfolge hier Erwähnung finden:

Ulr. Christian Saalbach, dessen Vater nach Begründung seiner Officin im Jahre 1724 das dritte Jubiläum 1740 mit seinen Kunstverwandten gefeiert hatte, war vom Jahre 1743 an Geschäftsgenosse des Vaters und hob später seine Druckerei so, daß er sieben Pressen beschäftigte und besonders auch durch

*) Durch den trefflich ausgeführten Druck des Nibelungen-Liedes in doppelter Ausgabe (nach dem Lassbergschen Texte und einer Uebersetzung von G. O. Marbach, mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Bendemann und Hübner) für den Verlag der Gebrüder Wigand, und durch die für den eigenen Verlag gedruckte Schrift: D. Martin Luthers geistliche Lieder, nebst den während seines Lebens dazu gebräuchlichen Singeweisen und einigen mehrstimmigen Tonsätzen über dieselben von Meistern des 16. Jahrhunderts, herausgegeben von C. von Winterfeld. Kl. Fol. Sie enthält zugleich eine Kunstprobe der Breitkopf-Härtelschen Melotypie. Die Prachtausgabe erscheint auf cartonähnlichem geleimten Velinpapier; die Zeichnungen zu den geschmackvoll verzierten Initialen sind von A. Strähuber.

die Menge und Verschiedenheit seiner orientalischen Typen höchst bedeutende Werke, besonders für Joh. Friedrich Gleditsch's Verlag ausführte. Er war auch Rathsdrucker, druckte die Zeitungen von 1750 bis 1763 und starb am 28. April 1789. Seit 1816 hat C. Ph. Melzer die ehemals Saalbachsche Druckerei und setzt sie zugleich mit Buchhandel lebhaft fort.

Friedr. Gotthold Jacobäer richtete die Officin von Schniebes, dessen Wittwe er geheirathet hatte, mit sieben Pressen und einem großen Vorrathe schöner Lettern ein, legte auch zugleich einen Buchhandel an. Sein Sohn, seit 1775 Theilnehmer des Geschäftes, setzte es nach des Vaters Tode in beiden Zweigen bis 1824 fort, wo es an einen Fremden überging.

Christ. Philipp Dürr, aus Marienberg, trat im Jahre 1755 mit dem Buchdrucker Friedr. Kohl, der sich fast ausschließlich auf den Druck von Fibeln, Schulbüchern und kleinen Broschüren beschränkt hatte, in Verbindung und schaffte Breitkopfische Typen an. Die Unruhen des siebenjährigen Krieges traten ihm aber hemmend entgegen und erst nach Wiederherstellung des Friedens *) eröffnete er seiner Officin, die er mit einem trefflichen Vorrathe von lateinischen, griechischen und orientalischen Lettern versehen hatte und in welcher sechs, vom Jahre 1786 aber zehn Pressen gangbar waren, mit großer Betriebsamkeit ein weiteres Feld **). Von 1792 an stand ihm sein Sohn Friedr. Christian zur Seite, der nach dem

*) Vom Jahre 1763 bis 1803, wo er starb, druckte er die Leipziger Zeitungen.

**) Er druckte sehr viele treffliche Verlags-Artikel der Weidmannischen Buchhandlung, z. B. Zollikofers Predigten, Lavaters Physiognomik; später mit Didotschen Schriften für Fritsche Heyne's Virgil, für Weigel Böckhs Pindar, für Gleditsch Heinsius Bücherlexicon rc.

am 21. März 1803 erfolgten Tode des Vaters den guten Ruf seiner Officin behauptete und im Jahre 1807 eine eigene Buchhandlung begründete; das Doppelgeschäft hat noch jetzt den besten Fortgang.

Wilh. Gottlob Sommer erweiterte die um 1765 gekaufte Officin durch seine Betriebsamkeit bedeutend, hatte sechs Pressen im Gange, druckte umfassendere Werke und sehr viele Gelegenheitsschriften, besonders bei Feierlichkeiten *), legte auch eine Buchhandlung an. Nach seinem Tode im Jahre 1794 ging sein zwiefaches Geschäft auf seine Wittwe und seinen Sohn über. Im Jahre 1829 kaufte Wilh. Nauck die Buchhandlung, die er unter seinem Namen noch fortführt. Die Sommersche Buchdruckerei ging im Jahre 1836 verkaufsweise an Joh. Heinr. Nagel über.

Chr. Friedr. Solbrig übernahm die uralte Richtersche Buchdruckerei, die durch Verheirathung an Joh. Ehrenfried Walther gekommen war, von Letzterem, seinem Oheim, im Jahre 1772 und führte sie bis zu seinem am 20. Novbr. 1799 erfolgten Tode fort. Er hatte neue, auch Didotsche Lettern angeschafft und beschäftigte sechs Pressen. Die Wittwe setzte das Geschäft fort, welches 1804 an Karl Aug. Solbrig erbschaftsweise und 1811 kaufsweise an F. Ch. W. Vogel überging; gleichzeitig kaufte Letzterer die ursprünglich von Holle begründete, vom Jahre 1790 Petzold zugehörig gewesene Officin, und erweiterte dadurch das typographische Geschäft. In Verbindung mit der sehr bedeutenden Buchhandlung unter der Firma: „F. Ch. W. Vogel" betreibt der Sohn, Ferdin. Wilh. Theodor, seit 1837 auch die Druckereigeschäfte unter der Firma: „Wilhelm Vogel, Sohn", mit gleicher Lebhaftigkeit.

---

*) S. oben S. 20 Anm.

Die im Jahre 1784 von Kindel begründete Druckerei kaufte i. J. 1793 Heinr. Fischer, i. J. 1807 Friedrich Richter. Nach dessen am 17. Juli 1821 zu Pirna erfolgtem Tode setzte sie die Wittwe fort; nach ihrer Verheirathung mit Dr. Aug. Fest im Jahre 1828 nahm sie dessen Namen an. In demselben Jahre legte er eine Buchhandlung daneben an; nach seinem Tode am 15. August 1831 kaufte Gottl. Benj. Erdm. Polz Druckerei und Buchhandlung und setzt beide, letztere unter Fests Namen fort.

Glänzend eröffnete Georg Joachim Göschen die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts der leipziger Buchdruckerkunst, ruhmvoll beschloß sie Karl Tauchnitz. Darum verlangt die Schilderung ihrer Lebensumstände und ihres Geschäftsbetriebs eine etwas größere Ausführlichkeit.

Georg Joachim Göschen, geb. zu Bremen den 22. December 1752, gest. in Hohenstädt bei Grimma den 5. April 1828, verlor in frühester Kindheit schon die Mutter, kaum vier Jahre alt, auch den Vater, dessen einziger Sohn er war, einen achtbaren Kaufmann. Dieser hatte nämlich durch die Unredlichkeit eines Schiffskapitäns, durch das grausame Strandrecht und durch die Härte seiner Gläubiger und Verwandten sein nicht unbedeutendes Vermögen eingebüßt und unterlag so vielen Schlägen des Schicksals, nachdem er seiner gefänglichen Haft zu entkommen gewußt hatte. Auf seiner bei Nacht und zu Fuß unternommenen Flucht hatte er sein Söhnchen mitgenommen und bei einer Familie in dem Städtchen Versmolde bei Minden in die Pflege gegeben; als nach Verlauf eines Jahres das Pensionsgeld nicht mehr bezahlt ward, mochte man ihn nicht länger behalten und er mußte vor den Thüren ansprechen. Sechs Jahre später ward er von einem bremischen Kaufmanne, der in Versmolde auf der Durchreise einkehrte

und dem der Knabe nahe ging, dessen artiges Betragen von Allen gelobt ward, mit nach Bremen zurückgenommen, damit er sich daselbst der Fürsorge seines Onkels anvertrauen könnte. Dieser aber wollte nichts von ihm wissen und verschloß ihm sein Haus. Als nun der Knabe in seiner Verlassenheit, mitten auf der Straße bei anbrechender Nacht, über seine traurige Lage bitterlich weinte, fragte ihn ein Vorübergehender: warum er weine? wer er sey? Und der ihn fragte, den hatte des Knaben Vater einst aus einer Lebensgefahr errettet. Mit Freuden nahm er den Knaben bei sich auf und da der reiche Onkel hart genug war, sich um die Erziehung der armen Waise gar nicht bekümmern zu wollen, hielt er ihn wie das eigene Kind. Der kleine Göschen zeigte sich für diese Wohlthaten durch seine Aufführung und durch seine guten Fortschritte im Lernen so dankbar als möglich und ward von seinem trefflichen Pflegevater, der seine Neigung billigte, zu einem Buchhändler auf die Lehre gethan. Er bestand seine Lehrzeit in Ehren und lernte in seinem Fache etwas Tüchtiges. Um das Jahr 1789 wendete er sich nach Leipzig und legte eine eigene Buchhandlung an, die noch jetzt zu den größten gehört. Immer blieb er von Dankbarkeit gegen seinen zweiten Vater durchdrungen und daß er es sey, bewies er durch die That. Denn als sich dieser von Bremen nach Mainz gewendet hatte und in der französischen Kriegszeit verdächtig geworden und in Haft gerathen war, hatte Göschen dieß kaum erfahren, als er sich von Leipzig nach Mainz aufmachte, wo er zu seiner Freude so glücklich war, den väterlichen Freund aus seiner Haft freizumachen *).

---

*) Diese Umstände aus Göschen's Leben, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, erzählt ausführlicher H. A. von Kamp in der Schrift: Die Wege des Herrn mit verlassenen Kindern (Essen, 1833. 8. S. 1—21.).

Glücklich gingen nun dem wackeren Manne alle Geschäfte, die er unternahm, von Statten, so schwierig sie auch zum Theil waren und so mißlich es auch in jener Zeit oft stand. Als er hier mit seiner Buchhandlung auch eine Druckerei in Verbindung setzen wollte, hatte er viele Schwierigkeiten zu überwinden, besonders auch weil er die Buchdruckerei nicht erlernt hatte. Im Jahre 1793 erhielt er zwar die Erlaubniß, zu drucken, aber nur mit Didotschen Lettern, welche er sich von Prillwitz in Jena gießen ließ.

Als Buchdrucker aber zeichnete er sich nicht sowohl durch neue Erfindungen, als vielmehr durch sehr sorgfältige Nachahmung der vorgeschrittenen Ausländer, eines Didot und Bodoni aus, welche bei seinen Zeitgenossen verdienten Anklang fand. Zwei Jahre später verlegte er seine Officin nach Grimma, um auch mit anderen Lettern drucken zu können, und bald erwarb er sich auch hier durch die vorzügliche Schönheit seiner Schriften und durch die ausgezeichnete Correctheit seiner Drucke allgemeinen Beifall. Er war in Deutschland der Erste, der die sogenannten vaterländischen Classiker in einer dem inneren Werthe ihrer Schriften entsprechenden äußeren glänzenden Gestalt hervortreten ließ; er richtete sich hierin nach dem Beispiele der Engländer und Franzosen, und ging seinerseits wieder den deutschen Buchhändlern und Buchdruckern, wie Degen in Wien, mit seinem Beispiele voran. In der Verfolgung seiner künstlerischen Laufbahn aber und in der Erweiterung seines Geschäftsbetriebes ließ er sich durch Schwierigkeiten, auf die er stieß, besonders in den traurigen Verhältnissen während der wilden Kriegszeit, nicht irre machen und scheute selbst bedeutende Opfer nicht, daß er auch großartigere Unternehmungen, oft zugleich ganz neu in ihrer Art, glücklich vollendete.

Als er nach Weimar gereiset war, um Wieland kennen

zu lernen und womöglich für sich zu gewinnen, erwarb er sich gleich bei seinem ersten Zusammenseyn mit ihm durch sein einnehmendes und rechtliches Wesen sein Wohlwollen in so hohem Grade, daß sich Wieland nach dem Tode Reichs, auf den er viel gehalten hatte, Göschen zu seinem Buchhändler und Drucker ausersah und ihm sofort zwei Schriften*) in Verlag gab. Hierauf nahm sich Göschen vor, Wielands sämmtliche Werke so geschmackvoll als möglich zu drucken und herauszugeben, wozu der Verfasser wohl seine Zustimmung ertheilte, wogegen aber die Weidmann'sche Buchhandlung Einspruch einlegte, die wegen 17 von ihr bereits herausgegebener Schriften Wielands das Recht, alle seine Werke herauszugeben, geltend machen wollte. Sie richtete aber nichts aus,**) und Göschen führte sein Vorhaben vom Jahre 1794 bis 1802 auf eine Weise aus, die des Schriftstellers eben so würdig war als der Typographie.***)

---

*) Den Peregrinus Proteus und die Neuen Göttergespräche, welche im J. 1791 erschienen. S. Grubers Leben Wielands (in dem 50—53. Bdch. der sämmtl. Werke.) Bd. 53. S. 11.

**) Das Urtheil des sächsischen Appellations-Gerichts in dieser nicht unerheblichen Streitsache steht in Wielands Leben a. a. O. S. 23. u. in Kindii quaestiones forenses II. p. 288 sqq. Doch sind Viele der Meinung, daß Göschen bei der Durchführung dieses Processes ein Verfahren beobachtet habe, das von dem Gesichtspunkte des strengen Rechtes aus wohl gerechtfertigt, aber in der Anwendung auf das Leben nicht immer gebilligt werden möchte, indem die Privatinteressen des Einen durch die des Andern leicht gefährdet würden. Man hat diese Sache nach dem Vertrage des Verf. mit dem Verleger zu beurtheilen. Daher giebt Göschen in der weiter unten noch einmal zu erwähnenden Schrift: Meine Gedanken rc. den Rath, daß sie sich über diesen Umstand gegenseitig möglichst bestimmt aussprechen mögen.

***) Die Sammlung der Wielandischen Werke besteht aus vier Ausgaben; die splendideste ist die in Groß-Quart mit den schönsten lateinischen Lettern auf geglättetem Velinpapier gedurckt und mit 36 Kupferstichen von den besten deutschen Meistern geziert. Man kann sie in Deutschland als die eigentliche erste sogenannte Prachtausgabe betrachten. Seume machte bei ihr den Corrector. — Göschen ließ Wielanden, als er ihn im Jahre 1794 besuchte, den

Auch Goethe schätzte Göschen hoch und gab ihm zwei Auflagen seiner Werke von 8 u. 4 Bänden in Verlag. *) Um dieselbe Zeit ließ er auch die Werke Klopstocks **) und zwei größere Gedichte Alringers ***) hervortreten. Von dem Jahre 1782 an bis zu dem Ziele, welches seiner Wirksamkeit hienieden gesetzt war, ließ er viele, zum Theil ganz vorzüglich ausgestattete Schriften von Böttiger, Förster, v. Houwald, Iffland, Kind, Küttner, Müllner, Neubeck, v. Racknitz, Schiller u. A. m. aus seiner Presse hervorgehen. †)

---

ersten Band dieser Ausgabe in seiner damaligen Wohnung (in Reichels Garten) unter festlichem Gepränge von griechisch gekleideten Genien überreichen, während eine Jungfrau, welche die Muse vorstellte, Wielands Haupt mit einem Lorbeerzweige bekränzte. So bewies sich Göschen eben so freundschaftlich gegen Wieland, als er als Verleger liberal gegen ihn war. S. Gruber Leben Wielands a. a. O. S. 91 u. 122. Dieselbe Sammlung hat Göschen in 5 Bänden in Taschenformat (Leipz. 1818—1828) wieder aufgelegt. Ein vollständiges, ganz genaues Verzeichniß der verschiedenen Ausgaben findet man in (Engelmanns) Bibliothek der schönen Wissenschaften.

*) Sie erschienen von 1787—80. u. von 1787—1791. S. Goethe's Werke Bd. 27, S. 25, 275. Bd. 29, S. 96. Bd. 31, S. 9. Auch Goethe's Uebersetzung von Diderots: „Rameaus Neffe" erschien bei Göschen im J. 1804. S. Goethe's Werke Bd. 31. S. 183. u. Bd. 46. S. 69—88.

**) Sie erschienen 1798—1821 in 12 Bänden in 8. mit Kupferstichen von Füger; die Quartausgabe, 1798—1810 in 7 Bänden blieb unvollendet. Wieland urtheilte über diese Ausgabe also: „Mit Recht können Sie stolz darauf sein, die schönste Sammlung lyrischer Gedichte von einem einzigen Meister, die irgend eine Sprache besitzt, im edelsten Gewande, in welches die Typographie jemals einen Dichter gekleidet hat, der Nachwelt übergeben zu haben. Ich sehe nicht, wie es möglich sein könnte, daß Ihnen jemals ein Nebenbuhler in der Kunst (denn zu einer schönen Kunst ist die Typographie wirklich durch Sie und Bodoni erhoben worden) den so theuer errungenen Preis streitig machen könnte." A. a. O. S. 88. Die prächtig ausgestattete Quart-Ausgabe des Messias ist nur in wenigen Exemplaren abgezogen worden. Der Herausgeber beschenkte damit die (damaligen) beiden Universitäten und drei Fürstenschulen in Sachsen.

***) Doolin von Mainz (1797) und Bliomberis (1802).

†) Zur größten Zierde gereichte der Göschenschen Officin auch die Wolf'sche (unvollendet gebliebene) Ausgabe des Homer und die Gries-

Wie sehr sich aber Göschen bei dem Verlage dieser und vieler anderer Werke durch sein treffendes Urtheil und seinen wahren Sinn für das Schöne ausgezeichnet habe, und wie er in allen Zweigen seines Geschäfts die größte Sorgfalt angewendet habe, darüber hat sich Wieland,*) hierin ein vollgültiger Zeuge, mehr als einmal öffentlich ausgesprochen und das gebildete Deutschland stimmte ihm bei.

Göschen hat auch selbst einige Schriftchen**) herausgegeben, die als Beweise seines Talents, seiner Gesinnung und seiner Bildung gelten können. Am merkwürdigsten und noch bis auf diesen Augenblick beherzigungswerth sind die Worte in der Schrift: „Meine Gedanken über den Buchhandel und über dessen Mängel, meine wenigen Erfahrungen und meine unmaßgeblichen Vorschläge, dieselben zu verbessern.“ (Leipz. 1802. 8. als Manuscript für seine Herren Collegen gedruckt, die er über die Veredlung des Buchhandels an seine Standesgenossen richtete, wo er unter andern sagt: „Der Handel muß seiner Natur nach frei seyn, rechtlich, sittlich, also redlich, billig, nicht durch Schleudern, nicht durch Chicane, nicht durch Verbreiten schädlicher Producte ꝛc. — Der Beruf des Buchhändlers erfordert Kenntnisse,

---

bach'sche Ausgabe des neuen Testaments (Prachtausgabe. 1803—7. 4 Bde. in kl. Fol. mit Kupfern). Herausgeber und Verleger vereinigten sich, in der ganzen inneren und äußeren Ausstattung ein vollendetes Denkmal der Kunst und Typographie zu liefern. S. Zeitgenossen, 3. Folge. Bd. 1. Nr. 8. S. 29.

*) Er schreibt an Göschen: Sie sind dem Ideal der Vollkommenheit in diesem Fache so nahe gekommen, als es physisch möglich ist. Ich kann mich nicht genug an der reinen Schönheit dieser Lettern ergötzen.“ S. a. a. O. S. 864; auch S. 78, 87 ꝛc.

**) z. B. Reise von Johann. (1793). Zweimal sterben macht Unfug, Lustsp. ꝛc. (1808). Auch über das Buchdrucker-Postulat, (Reichsanz. 1805. Nr. 13.); über Joh. Gottfr. Seume (Zeit. f. d. eleg. Welt 1810. Nr. 128.) An den „Sonntagsstunden, eine Wochenschrift“ (1813) und „Amerika durch sich selbst“ (1820) hatte er großen Antheil.

Bildung und edle Gesinnungen. Er muß von dem Eifer belebt seyn, die Wissenschaften zu befördern, insofern dadurch das Wohl der Menschen befördert wird; ein Buchhändler, wenn er nicht allgemein verachtet sein will, muß vor allen Dingen durchaus ein rechtschaffener Mann sein. — Der Rabatt ist Schleuderei. Man verschaffe der Börse Fonds, Würde und Dauer ꝛc." —

Manches von dem, was der treffliche Mann*) vorgeschlagen hatte, ist später von Anderen noch reiflicher in Erwägung gezogen worden, ist auch nicht ohne guten Erfolg geblieben und die herrliche Anstalt der deutschen Buchhändler-Börse, welche nach so vielen und großen Anstrengungen der würdigsten Männer**) neuerdings erst zu Stande kam und deren Geschäftslocal in Leipzig am 26. April 1836 feierlich eingeweihet wurde, steht gewiß viel höher, als Göschen selbst eine Anstalt dieser Art sich denken mochte, da sie jetzt schon einen Verein von 722 Buchhändlern als Mitglieder zählt und eines, unserer Stadt zur Zierde gereichenden herrlichen Gebäudes, als Geschäftslocals, sich erfreut. Wie ungemein wohlthätig aber der Einfluß dieser großartigen Anstalt***) auf die

*) Die Göschen'sche Buchhandlung ist erst vor zwei Jahren an J. G. Cotta verkauft worden, der sie unter dem Namen ihres Stifters in Leipzig noch fortstellt.

**) Reich (1765), Kummer (1792), Horvath (1797) und aus neuerer Zeit Enslin in Berlin, Friedrich Fleischer u. Wilh. Ambr. Barth mögen wenigstens namentlich aufgeführt sein, ohne den verdienstlichen Mitbemühungen vieler Anderer deswegen zu nahe zu treten.

***) Die Geschichte dieser Anstalt findet man in J. A. Schulz: Allgemeines Adreßbuch für den deutschen Buchhandel ꝛc. Leipz. 1840. S. 41 ff. Es verdient bemerkt zu werden, daß zwei Buchhändler allhier, der so eben erwähnte Schulz durch das Adreßbuch und das seit 1834 begründete „Börsenblatt", und J. J. Weber durch sein: Bibliopolisches Jahrbuch (4. Jahrg. 1840. 8.) und durch die von Hitzig herausgegebene: „Allgemeine Preßzeitung" zur Befestigung der Rechte des Buchhandels und zur Beförderung seiner Interessen, überhaupt aber zur Verbreitung richtiger Kenntnisse über diesen wichtigen Zweig menschlicher Industrie auf die lobenswertheste Art beitragen.

Buchdruckerei schon jetzt sei und es künftig noch mehr zu werden verspreche, bedarf gar keines Beweises.

Von Karl Christoph Traugott Tauchnitz (geb. den 29. Octob. 1761, gest. den 14. Januar 1836), diesem durch Gesinnung und Thatkraft so ausgezeichnetem Manne, kann man mit vollem Rechte sagen, daß er das, wozu ihn die Natur selbst mit Anlagen aufs Beste ausgestattet hatte, durch sich selbst, ganz durch eigene Kraftanstrengung der Schöpfer gleichsam seines Glücks geworden sey, da er unter außerordentlich beschränkten Umständen erzogen worden war und Schwierigkeiten aller Art kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte. Er wurde in dem Dorfe Großpardau bei Grimma geboren, wo sein Vater Schulmeister war. Die Armuth seiner Eltern hinderte ihn am Studiren, wozu ihn seine Neigung zog; er bestimmte sich demnach für die Erlernung der Buchdruckerkunst, und trat im J. 1777 als Lehrling bei Sommer ein, dessen Liebe er sich durch Fleiß und Geschicklichkeit bald erwarb, und der sich deshalb seine Ausbildung vorzüglich angelegen sein ließ. Nach bestandener Lehrzeit ging er nach Berlin, wo er in der Officin Ungers, der als Xylograph und Typograph ausgezeichnet war, viel lernte. Nach Leipzig kehrte er im J. 1792 zurück und stand vier Jahre lang als Factor im Sommer'schen Geschäfte; was er aber in Nebenstunden an Zeit nur erübrigen konnte, benutzte er dazu, in seiner Kunst sich zu vervollkommnen. Endlich, als er schon 35 Jahre alt war, glückte ihm im J. 1797 der Ankauf einer Officin von einer Presse und sehr wenigen Schriften. Wie gering auch dieser Anfang war, so ward doch sein Geschäft sehr bald bedeutender, da er die ihm gegebenen Aufträge eben so schnell als gut ausführte. Schon im J. 1800 legte er Schriftgießerei und Buchhandlung an. Durch hervorstechendes Talent und gesundes

Urtheil, durch scharfe Beobachtungsgabe und große Gewandtheit, wo es galt, Neues zu erfinden und auszuführen, brachte er diese neuen Zweige seines Geschäfts, auch unter ungünstigen Zeitverhältnissen, mehr und mehr in Aufnahme.

Als Tauchnitz sich und seiner Kunst neue Bahnen zu eröffnen anfing, war das Leipziger Buchdruckerwesen, mit ehrenvoller Ausnahme weniger Officinen, ziemlich gesunken. Gleich anfänglich war er bemüht, die Erfindungen und Fortschritte fremdländischer Buchdrucker genauer kennen zu lernen und nahm darauf Bedacht, sie nicht blos seinem eigenen Vortheile, sondern zugleich dem allgemeinen Besten dienstbar zu machen. Diesen Gesichtspunkt der Gemeinnützigkeit hielt er während der ganzen Dauer seiner Wirksamkeit fest. Es muß deswegen auch sein Buchhandel vorzugsweise vom typographischen Standpunkte aus betrachtet und beurtheilt werden; von dieser Seite her muß man die Ausgaben der alten Classiker, welche er in gefälligem Aeußeren und zu wohlfeilen Preisen verkäuflich machte, mit denen vergleichen, die bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts aus den größeren Buchdruckereien Hollands hervorgingen. An den neuesten Bestrebungen der Typographen, welche ihrer Kunst auch in Deutschland eine ganz neue Gestalt gaben, an dem Gebrauch der Schnellpressen, an Farbendruck, an Verbindung der Xylographie mit dem eigentlichen Typendruck ꝛc. nahm Tauchnitz keinen Antheil.

Mit den ersten Schriftproben der eigenen Officin trat er im J. 1806 hervor; sie fanden durch ihr geschmackvolles Ansehen viel Beifall, wenn auch die Auswahl noch nicht eben groß war. Vom J. 1808 an begann er die Herausgabe der alten Classiker, die besonders auf die studirende Jugend berechnet war. Eine zweite Sammlung von Schriftproben, mit griechischen, russischen, hebräischen, syrischen und arabischen

Alphabeten vermehrt, machte er im J. 1816 bekannt; eine dritte im J. 1825; kurz vor seinem Tode gab er eine vierte heraus, die hinsichtlich der morgenländischen Typen fast als eine ganz neue angesehen werden konnte. In demselben Jahre führte er nach dem von Stanhope*) erfundenen Verfahren die Stereotypie (den festen Buchstabendruck) in Deutschland ein. Theils durch eigenes Nachdenken, theils mit Hülfe des Engländer Watts**) kam er auf diesem ihm ganz neuen Felde glücklich zum Ziele und bediente sich forthin der Stereotypen nicht allein bei dem Drucke der alten Classiker, sondern von 1818 an auch bei mehreren Ausgaben der Bibel, zum Theil auf Kosten der Bibelgesellschaften. Auch machte er zuerst den Versuch, musikalische Werke stereotypiren zu lassen und als erste gelungene Probe erschienen die von Friedr. Schneider arrangirten*) Klavierauszüge von Mozarts Don Juan und Rossini's Tancred.

Im Stempelschneiden und Schriftgießen eiferte er mit Glück Baskerville, Bodoni und Didot nach und machte die

---

*) Die Beschreibung desselben giebt: H. Heinlein Festgabe zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, (Leipz. 1840. 8.) S. 62 f.

**) Decker in Berlin, Brönner in Frankfurt a. Main, und Falka in Wien und Pesth eigneten sich um dieselbe Zeit die Methode des Stereotypirens an, da John Watts sein Geheimniß zum freien Gebrauche käuflich überließ.

***) Mit wie vielfältigen Plänen zu neuen Unternehmungen der unaufhörlich thätige Mann sich beschäftigte, deutete Nobbe in dem seinem Andenken gewidmeten Trauergedichte mit den Worten an:

— Tibi non sat erat, ferro fixisse ducentos,
Graecia quos quondam et Roma tulere, libros.
Quicquid erat frugi, meliori sidere natum
Mens erat aeternis nobilitare typis.
Pungebat mentem renovandi cura Vitruvi
Qui Latii solus paene relictus erat.

Der Vitruv erschien im J. 1836 nach dem durch die Brüder Mattiuzzii verbesserten Text stereotypirt bei Tauchnitz.

verbesserten Formen ihrer lateinischen Typen in Deutschland zuerst allgemeiner zugänglich. Beim Schnitte der griechischen und lateinischen Lettern hatte er an Joh. Gottfr. Schelter, der noch jetzt als trefflicher Künstler hier in wohlbegründeter Achtung steht, einen gewandten Gehülfen; bei den zu den orientalischen Typen nöthigen Stempeln bediente er sich der Mitwirkung des braven Stempelschneiders Matthes.

Auch sogenannte Prachtausgaben zu besorgen ließ er sich eifrig angelegen sein und es gingen überaus köstliche Denkmäler der Typographie aus seiner Officin hervor, *) welche selbst Göschens Kunstwerke verdunkelten. Bei der im J. 1825 veranstalteten Stereotypausgabe des Homers setzte er, um die möglichste Correctheit zu erzielen, für jeden aufgefundenen Druckfehler den Preis eines Ducaten aus und stellte sich auch darin einem Robert Stephanus, Christoph Plantin und Anderen rühmlichst zur Seite. Mitten unter Plänen zu neuen und wichtigen Unternehmungen **), die den jugendlich-rüstigen Greis beschäf-

---

*) Dafür durfte er seine von Schäfer besorgten Folio-Ausgaben des Theocrits und Tryphiodors ansehen, welche 1809 und 1810 ans Licht traten. Hieher gehören auch Szafieddini Hellensis ad Sultanum Elmelik etc. carmen arabicum, 1816 in Folio auf geglättetem englischen Velin mit Gold und gemalten Randlinien (Verl. v. J. A. Barth) und die Kuhnsche Hymne an König Friedrich August von Sachsen am Tage seiner Jubelfeier, wovon die Stereotypplatten in der königl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt werden.

**) Zu den letzten Erzeugnissen seiner Pressen gehörte die doppelte Ausgabe der hebräischen Bibel durch Dr. Hahn in den Jahren 1831 u. 1833 stereotypirt, die (arabische) Ausgabe des Koran, besorgt von Flügel, v. J. 1834. Die Lettern zu diesen Werke sind schöner, als sie die Franzosen und Engländer aufzuweisen haben; gleichwohl soll das Weglassen gewisser kleiner Zeichen den orthodoxen Muhamedanern die Ausgabe des „Giaurs" verdächtig gemacht haben Andere Unternehmungen, z. B. eine neue, hauptsächlich von Dr. Fürst umgearbeitete Ausgabe der großen hebräischen Bibelconcordanz von Burtorf, ein neuer Abdruck der Vulgata mit gegenüberstehendem Grundterte waren bei seinem Tode unvollendet. Letztere ist 1838 erschienen; erstere, an welcher auch M. Delitzsch mitarbeitet, wird demnächst vollendet werden.

tigten, rief ihn der Tod, ohne vorhergegangenes Krankenlager, im Schlafe von seinem Tagewerke ab. Wie hoch er aber in der Achtung seiner Kunstgenossen und Freunde gestanden habe, mit welcher Liebe sie ihn wegen seines ausgezeichnet freundlichen und wohlwollenden Wesens zugethan waren, gab sich bei der Feier seines 50jährigen Buchdrucker-Jubiläums am 18. April 1827 und bei seiner Bestattung am 18. Januar 1836 zu erkennen.

Mit seltener Liberalität bedachte er Schulen und andere literarische Anstalten. So hat er sich auf hiesiger Rathsbibliothek ein schönes Denkmal seines gemeinnützigen Sinnes gestiftet und zu dem Gutenbergs-Monumente in Mainz hat er wohl eine größere Summe als sonst irgend ein Privatmann beigesteuert.

Sein Sohn, Carl Christian Philipp Tauchnitz, geb. den 4. März 1798, durch akademische Studien trefflich gebildet und durch Reisen ins Ausland mit Erfahrungen bereichert, setzt das vielverzweigte Geschäft unter dem Namen des Vaters einsichtsvoll und kräftig fort. Erst im vorigen Jahre wurden in seiner Officin, auf Veranlassung des Buchdruckers Hallock, als Vorsteher der Missions-Buchdruckerei in Smyrna und unter persönlicher Aufsicht des Dr. Eli Smith theilweise die Stempel zu den arabischen Lettern, nach Zeichnungen von den besten Kalligraphen in Smyrna und Beiru geschnitten; die von Smith mitgebrachten Matern wurden justirt und der Guß des ganzen Schriftsystems erfolgte in der Art, daß die verschiedenen Charaktere auf verschiedene, sich gegenseitig ergänzende Kegel gegossen wurden. Nach dem Willen der gedachten Gesellschaft aber sind mit den gegossenen Typen auch die Stempel, Matrizen und Instrumente nach Smyrna abgeliefert worden, so daß sich jetzt von dieser Schrift nichts mehr in Leipzig befindet.

Nächst Breitkopf, Göschen und Tauchnitz verdienen unter den Buchdruckern Leipzigs aus dem vorigen Jahrhunderte noch Täubel und Neubert besondere Erwähnung.

Christian Gottlieb Täubel, ein geborner Leipziger, zeichnete sich theils durch vorzügliche Kenntniß seines Fachs, theils durch die Herausgabe mehrerer Schriften aus und in Beziehung auf letztere wird es als eine Merkwürdigkeit erzählt, daß er sie, ohne vorher ein Manuscript zu machen, sogleich gesetzt und gedruckt habe. Nach Geßner *) war und blieb er lange Zeit seinen Kunstgenossen in Deutschland ein bewährter Führer für das Technische ihres Geschäfts. **) In Leipzig selbst hatte er nie eine eigne Officin; nach mannichfaltigen Schicksalen, die ihn trafen, hatte er zuletzt in Wien eine Buchdruckerei begründet, die aber nie bedeutend geworden ist.

Gotthilf Neubert kam von Berlin nach Leipzig. Durch Verheirathung mit der Wittwe des Buchdrucker Löper kam er i. J. 1800 in den Besitz der Löper'schen Officin. Er gab ihr durch seinen aufstrebenden Sinn eine ganz andere Gestalt,

---

*) S. o. S. 3. Anm. **.

**) In Halle, wo er sich längere Zeit aufhielt, schrieb er auf Semlers u. Forsters Anrathen sein: Orthotypographisches Handbuch ꝛc. Halle u. Leipz. 1785. 8.; dann für den Buchhändler Müller in Leipzig sein: Handbuch der Buchdruckerkunst ꝛc. Leipz. 1791. 2 Bde. 8. In Wien erschien von ihm: Allgem. theoretisch-praktisches Lexicon der Buchdruckerkunst und der Schriftgießerei ꝛc. Wien 1805; nebst einem Supplementband. Ebendas. 1809. Seine letzte Schrift war: Neues vollständiges Lehrbuch der Buchdruckerkunst, nebst ausführlichem Formatbuche. Wien 1810. 8. Jetzt sind seine Schriften durch andere z. B. von Andreä, Hasper ꝛc. verdrängt. Ausgezeichnet in diesem Fache sind: Études pratiques et litéraires sur la typographie, à l'usage des gens de lettres, des éditeurs, des libraires, des imprimeurs, des protes, des correcteurs etc. par G. A. Crapelet. Par. 1838. 2 Voll. 8. Desselben: Robert Etienne, imprimeur royal et le roi François I. Nouvelles recherches sur l'état des lettres et de l'imprimerie au XVI. siècle (Par. 1839. 8.) enthält viel Wichtiges für die Geschichte der Buchdruckerkunst.

führte unter Anderem die sogenannten hohen Stege ein, wußte auch sonst noch manche Verbesserungen durchzusetzen. Sechs Pressen hatte er im Gang und druckte besonders viele in das belletristische Fach einschlagende Artikel. Auch ist bei ihm der Code Napoleon erschienen. Er starb i. J. 1824.

Es würde zu weit führen, alle leipziger Buchdrucker, welche nach Tauchnitz im 19. Jahrhunderte durch Geschicklichkeit und Fleiß ihre Kunst so förderten, daß sie einen Vergleich mit den Londoner und Pariser nicht eben zu scheuen hat, in Deutschland selbst aber wohl nirgends übertroffen wird, namentlich und einzeln hier aufzuführen. Es wäre wünschenswerth, daß die Jetztlebenden über ihre Lebensumstände, Unternehmungen und Erfahrungen selbst sich aussprächen, damit es dereinst bei der Feier des fünften Jubiläums an vollständigen Materialien zur Geschichte dieser Periode nicht fehlte. Doch können folgende nicht übergangen werden:

Carl Louis Hirschfeld, geb. zu Leipzig den 2. April 1801. Sein Vater, Joachim Bernhard, gründete die seinen Namen noch jetzt führende Druckerei i. J. 1800 durch Ankauf einer bereits bestehenden, die er vielfach verbessert und auf sechs Pressen gebracht i. J. 1817 seiner Wittwe hinterließ. Für dieselbe das Geschäft fortzusetzen, war der Sohn, Karl Ludwig, bald befähigt und es geschah von ihm bis 1827 mit dem erwünschtesten Erfolge. Von da übernahm er nach dem Tode seiner Mutter, unter Beibehaltung der vom Vater herstammenden Firma, die Buchdruckerei allein. Einen längeren Aufenthalt in Paris hatte er dazu benutzt, alle Fortschritte, welche man daselbst in der Buchdruckerkunst gemacht hatte, genau kennen zu lernen und eben so talentvoll als betriebsam suchte er es nach seiner Rückkehr i. J. 1819 besonders im Schön- und Kunstdrucke dem Auslande gleichzuthun, worin es ihm auch

nach dem Urtheile Sachverständiger gelingt. Er erweiterte zuerst sein Geschäft durch vier Pressen; jetzt aber beschäftigt er in seinem seit 1833 neueingerichteten Etablissement 16 gewöhnliche Pressen und eine Schnellpresse. Unter seinen zehn eisernen Pressen ist auch die erste von denen befindlich, dergleichen der leipziger Mechanikus Christian Hoffmann nach und nach für mehrere Officinen bauete. Hirschfeld machte zuerst in seiner Offcin von den Einfassungen, wie sie Didot und Molle in Paris anzuwenden pflegte, Gebrauch; er führte die sogenannte „gothisch-deutsche" Schrift ein und war besonders in geschmackvoller Anordnung und Ausstattung der Titel sehr glücklich. Stereotypie und Gravir-Anstalt verband er i. J. 1835 mit seiner Druckerei und er hatte in Leipzig die erste Satinir-Maschine mit Walzen. Ganz besonders cultivirte er die künstlicheren Druckmethoden — Bronze-, Gold- und Silber-, Bunt- und Hochdruck — so daß seit 1837 auch seine kleineren Erzeugnisse, wie kaufmännische Etiketten, Musterkarten u. dgl. m. durch kaum zu übertreffende Eleganz sich auszeichnen. Aber auch zahlreiche größere und trefflich ausgestattete Werke *) verkünden den hohen Kunst- und Standpunkt seiner Officin und sichern ihr ein bleibendes Andenken.

---

*) Zu den vorzüglichsten Erzeugnissen seiner Officin gehören drei Schriften zu Sömmering's Jubiläo v. J. 1828 für Voßischen Verlag; Flügels englisches Wörterbuch, für Liebeskind; der herrliche Bibelabdruck (mit Stahlstichen) für Creuzbauer in Carlsruhe; Ehrenbergs, in Berlin, wichtiges Werk: Die Infusionsthierchen v. J. 1838 für Voßischen Verlag; Rückert's östliche Rosen, für Weidmanns Verlag, mit Titel in Golddruck. Am prachtvollsten ausgestattet ist aber unstreitig das Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen von Martin Dür, für Liebeskinds Verlag v. J. 1839, auch mit trefflichen Stahlstichen. Vier Pracht-Exemplare, ganz in Gold gedruckt und mit Randverzierungen, die sich äußerst schwierig anbringen lassen, wurden abgezogen, von welchen sich jetzt drei in den Händen des Königs von Sachsen, des Kaisers von Oestreich und des Papstes befinden; das vierte,

Benedictus Gotthelf Teubner, ein Mann der sich durch Talent und Kunstfertigkeit, durch Einsicht und Betriebsamkeit rühmlichst auszeichnet und ein ziemlich kleines Geschäft, mit welchem er begann, blos durch seine eigene Kraft in einem Zeitraume von dreißig Jahren so mächtig hob und erweiterte, daß seine Buchdruckerei jetzt mit Recht zu den ersten unserer Stadt gerechnet wird. Er ward zu Großkraußnigk in der Grafschaft Sonnenwalde in der Niederlausitz den 16. Juni 1784 geboren, empfing von seinem Vater, dem Prediger des Orts, den nöthigen Unterricht und lernte in Dresden bei dem Hofbuchdrucker Meinhold; vom Jahre 1803 an arbeitete er in der Jacobäerschen Officin als Schriftsetzer, dann eine Zeitlang in Preßburg. Vom Juli 1806 an übernahm er nach Leipzig zurückgekehrt die Geschäftsführung der im Jahre 1797 von Otto begründeten, im Februar 1806 von Weinedel gekauften Buchdruckerei; nach Weinedel's i. J. 1808 erfolgten Tode leitete er die Druckerei für die Weinedel'schen Erben noch drei Jahre, worauf er sie käuflich an sich brachte und am 21. Februar 1811 unter seinem Namen eröffnete. Von ursprünglich nur zwei Pressen erweiterte er sein Geschäft nach und nach immer mehr und verlegte es i. J. 1821 in sein, am jetzigen Augustusplatze neu erbautes Haus; hier feierte er auch

---

noch in Hirschfeld's Besitz, wird auf der zum Feste zu veranstaltenden Buchdrucker-Ausstellung gewiß Aller Bewunderung auf sich ziehen. Dahin bringt er auch ein großes, ausgezeichnet schönes Kunstdruckbild, auf das sinnreichste aus manchen auf die Geschichte der Buchdruckerkunst bezüglichen Gegenständen (z. B. den Wappen von Städten, die für die Buchdruckerkunst wichtig wurden, der Statue Gutenbergs und den Wappen einzelner berühmter Buchdrucker) zusammengesetzt und in vielfacher Abstufung mit beinahe vierzig Platten gedruckt. Man kann es gewissermaßen als die Geschichte der Buchdruckerkunst in einem Bilde betrachten; es ist aber auch zugleich ein in seiner Art einziges Denkmal der Vervollkommnung der leipziger Typographie durch das Talent eines ihrer Kunstverwandten.

am 21. Februar 1836 sein 25jähriges Firmen-Jubiläum. Um sein Geschäft, das an Ausdehnung immer noch gewann, mit dem gehörigen Nachdrucke und der dazu erforderlichen Bequemlichkeit fortführen zu können, verband er mit seiner neuen Besitzung ein gleichfalls neues und großes Nebengebäude, welches für die Fortführung und Erweiterung aller seiner Unternehmungen die nöthigen Räume und die erforderliche Bequemlichkeit in sich vereinigte *) und hier führt er jetzt sein höchst bedeutend gewordenes Geschäft. Es umfaßt jetzt außer zwei Schnellpressen 25, größtentheils eiserne Pressen, eine seit 1835 errichtete Graviranstalt und Schriftgießerei, Stereotypie, Xylographie und die nöthigen Einrichtungen zu den mannichfaltigen, in neuerer Zeit aufgekommenen Druckweisen, zum Congreve-, Gold-, Silber-, Bunt- und Hochdruck; eine Guillochirmaschine, vielleicht in unserm ganzen deutschen Vaterlande noch immer die vollkommenste, welche für den eigenhändigen Gebrauch des hochgebildeten Maximilian Josephs besonders genau und fleißig gebaut, Eigenthum der Krone Baiern war, sowie endlich eine Satinir-Maschine.

Bereits seit dem October 1823 verband Teubner mit seiner Druckerei eine Buchhandlung, die sich durch den Verlag höchst wichtiger Werke **), namentlich aber durch die Herausgabe der griechischen und römischen Classiker in einem äußeren Gewande, welches den Tauchnitzischen den Rang streitig macht,

---

*) Ein die höchst zweckmäßige innere Einrichtung des Teubner'schen Geschäftshauses vergegenwärtigender lithographischer Grundriß ist der bereits oben S. 7. gedachten Falkenstein'schen Schrift beigegeben.

**) Einen seiner wichtigsten Verlags-Artikel bildet das von Lindemann herausgegebene Corpus grammaticorum latinorum veterum, auf 15 Bände berechnet, von welchen bis jetzt vier erschienen sind. Auch die seit 1826 in seinem Verlage erscheinenden „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik von Seebode, Jahn und Klotz" sind zu einem wirklichen „Archive" geworden.

diesseits und jenseits des Oceans einen Namen gemacht hat. Diese Sammlung der Classiker, die auch durch Wohlfeilheit des Preises der weniger bemittelten Jugend zugänglich gemacht wird, umfaßt ungefähr achtzig Schriftsteller und für ihren innern Werth sprechen die in der Welt der Gelehrten wohlangeschriebenen Namen Beiers, Wilh. und Ludw. Dindorfs, Forbigers, Gernhards, Jahns, Lindemanns, Schäfers, Schneiders, Passows u. A., welche die Texte revidirten, wie denn auch für den correcten Abdruck selbst durch Männer, wie Schäfer, Korb, Lorenz u. A. bestens gesorgt ward.

Außerdem hat Teubner seit dem December 1832 eine besondere Buchdruckerei in Dresden, welche neben einer Schnellpresse noch acht andere beschäftigt. Der Druck der Leipziger Zeitungen wird bereits seit dem Jahre 1831 in der Teubner'schen Officin besorgt und beschäftigt im unaufhörlichen, festgeordneten Geschäfts-Kreislaufe 8 Setzer und die Kraft von $1\frac{1}{2}$ Schnellpresse. Auch ist ihm die Besorgung des Druckes der ständischen Verhandlungen des sächsischen Landtags seit Einführung der Constitution für seine Dresdner Officin übertragen worden.

Mitten in dieser kleinen Welt gleichsam von Geschäften, die er mit rastloser Thätigkeit und sicherm Geschäftsblicke theils in seinem eigenen Namen fort-, theils für Andere ausführt*),

*) Zu seinen bedeutenderen Druckunternehmungen für Andere gehören der Demosthenes für Black und Young in London, das Corpus script. Byzantinorum für Weber in Bonn, Schleußner's Lexicon und Thesaurus, Ast's Plato und mehrere Auflagen von Begas logarithmischen Tabellen für die Weidmann'sche Buchhandlung; die Pharmacopoe und mehrere englische Classiker für Fr. Fleischer; Pöppigs Reise nach Amerika für Fr. Fleischer und Hinrichs; die Prachtausgabe von Heynes Virgil, Creuzers Herodot und mehrere Auflagen von Schellers Lexicon, auch das Kärcher'sche und Freund'sche Lexicon für Hahn; der Stobäus und das Onomasticon des Pollux für Kühn; Becker's Napoleon, mit Stahlstichen (stereotypirt) für Kollmann.

läßt er es auch nicht an der Freundlichkeit fehlen, die ihm die Herzen Anderer gewinnt, und darum haben sich Viele der Auszeichnungen gefreut, die dem betriebsamen Manne von mehr als einer Seite her bereits als Anerkenntnisse seines gemeinnützigen und künstlerischen Strebens zu Theil geworden sind. So erhielt er von dem verstorbenen Könige von Sachsen, Friedrich August, für den Druck eines kunstvollen Tableau's einen Brillantring; als Anerkennung seiner Verdienste um die humanistische Bildung durch seine Ausgaben der Classiker ließen ihm der Kaiser Nicolaus von Rußland einen Brillantring, der König von Preußen eine goldene Tabatiere, der Großherzog Carl August von Weimar die goldene Verdienstmedaille am Bande des weißen Falkenordens überreichen; von des jetzt regierenden Königs von Sachsen Majestät ward er durch das Geschenk der goldenen Preismedaille ausgezeichnet.

Wer sollte sich nicht freuen, daß der Name dieses unter uns geehrten Mannes auch künftig fortleben wird? Denn das Jubeljahr 1940 kann nicht erscheinen, ohne Zeugniß abzulegen von seinen Bestrebungen für die Kunst, in dem Denkmale *), das er ihr so eben gesetzt hat.

---

*) Durch den Verlag der Schrift, deren bereits S. 7. gedacht worden ist und die nunmehr unter dem Titel: Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung von D. Carl Falkenstein, K. S. Hofrath und Oberbibliothekar ꝛc. Ein Denkmal zur vierten Säcular-Feier der Erfindung der Typographie. Mit einer reichen Sammlung in Holz und Metall geschnittener Facsimiles der seltensten Holztafeldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten Erfindungen unserer Zeit. Leipzig, Verlag und Druck von B. G. Teubner, in Quart — vollendet ist. Abgesehen von dem bleibenden inneren Werthe, den diese Schrift forthin behaupten wird, darf der überraschend niedrige Subscriptionspreis von 4½ Rthlr. für ein 66¼ Bogen starkes Werk zu den wahren literarischen Seltenheiten gerechnet

Der Zeitfolge nach tritt nun hier das in Deutschland nicht nur, sondern in ganz Europa, ja weit über dessen Grenzen hoch berühmte Geschäft der Gebrüder Brockhaus, welches Buchdruckerei und Buchhandel gleichzeitig umfaßt und noch immer durch Beibehaltung der Firma: F. A. Brockhaus an seinen Begründer erinnert. Dieß war Friedrich Arnold Brockhaus, welcher am 4. Mai 1772 zu Dortmund, damals einer freien Reichsstadt, geboren ward, wo sein Vater Kaufmann und Rathsherr war. Zu Düsseldorf lernte Friedrich Arnold die Kaufmannschaft und studirte dann noch ein Jahr in Leipzig. Eine Handlung mit englischen Manufactur-Waaren, welche er i. J. 1798 in seiner Vaterstadt eröffnet hatte, verlegte er i. J. 1802 nach Amsterdam. Nachdem er aber dieses Geschäft i. J. 1805 aufgegeben hatte, trat er mit Roloff zur Führung eines buchhändlerischen Geschäfts unter der Firma: Roloff und Comp. zusammen, für welches aber bald darauf eine andere: „Kunst- und Industrie-Comptoir" erwählt ward *). Als nach der Besitznahme Hollands durch die Franzosen namentlich der Buchhandel mit Deutschland sehr erschwert wurde, verlegte Brockhaus nach dem Tode seiner Gattin sein Geschäft nach Altenburg in Sachsen, wo er sich auch wieder verheirathete und seine Hand-

---

und unstreitig als ein Opfer von Seiten des Verlegers betrachtet werden, das er der Standesehre zu bringen in seiner Stellung sich aufgefordert fühlen mochte. Zur Geschichte des noch jungen Werkes kann doch schon bemerkt werden, daß des Königs Majestät von Sachsen die Dedication desselben anzunehmen geruht haben und daß es, gleichwie in der hiesigen, so auch in den Kunstausstellungen der Städte Berlin, Carlsruhe, Frankfurt a. M., Halle, Mainz, Straßburg und Stuttgart zur Einsicht vorliegt.

*) In Amsterdam erschienen in diesem Geschäfte, außer vielen Werken berühmter Schriftsteller, die für die Geschichte und Literatur der damaligen Zeit bestimmten kritischen Blätter: De Star (der Stern), welche aber bald als zu freisinnig durch die Härte der Censur wieder eingingen.

lung unter der Firma: F. A. Brockhaus fortführte. Als einem Manne, der seine Zeit mit ihren Bedürfnissen und ihren literarischen Bestrebungen genau kannte und der sich liberalen Ansichten stets offen zu erhalten gewußt hatte, konnte es ihm nicht fehlen, seinem Geschäfte bald einen guten Namen zu machen und es im Fortgange der Zeit zu erweitern. Wie richtig er aber seine Zeit durchschaut und beurtheilt habe, zeigte sein Conversations-Lexikon, das in einer damals ganz neuen Gestalt hervortrat und dadurch ein außerordentliches Ansehn erlangte. Er suchte in diesem Werke den wohlberechneten Plan durchzuführen, ein möglichst vollständiges Bild des bürgerlichen und geselligen Lebens der Gegenwart vor die Augen der Leser zu stellen, ohne dabei die nähere und entferntere Vergangenheit, die eben auf die Gestaltung der Gegenwart ihren Einfluß gehabt hat, auszuschließen. Dieser Plan ist bei den wiederholten Auflagen dieses Werks, das sich in einer erstaunlich großen Anzahl von Exemplaren verbreitet hat, unverrückt festgehalten worden; aber vervollständigt und nach den Erscheinungen und Entwickelungen der Zeit sich richtend ist es doch, wie es in seiner trefflichen achten Auflage jetzt dasteht, ein stets erneutes Werk geworden und behauptet noch immer unter ähnlichen größeren und kleineren Werken, die es hervorrief und die es bisweilen auch gehörig plünderten, unbestritten den ersten Rang, besonders da es in dem, an die gedachte neueste Auflage sich anschließenden, aber auch für sich selbstständigen „Conversations-Lexikon der Gegenwart" allen Gebildeten einen trefflichen, fast unentbehrlichen Führer zur richtigen Erkenntniß und Beurtheilung der Gegenwart darbietet. Brockhaus war auch ein patriotischer Mann und trat in der Zeit, als Deutschland sich gegen die französische Zwingherrschaft erhob, unerschrocken auf. Seine vielgelesene Zeitschrift: „Deutsche Blätter"

begann mit dem 14. October 1813, also mitten in jenen Tagen, wo um Leipzig für Deutschlands Freiheit gekämpft ward und wenige Meilen vom Kampfplatze selbst. Der größer gewordene Umfang seines Geschäfts bewog ihn, dasselbe nach Wiederherstellung des Friedens i. J. 1815 nach Leipzig zu verlegen, wo er sofort für den Druck der in seinem Verlage erscheinenden Schriften eine Buchdruckerei anlegte. Da er selbst die Buchdruckerkunst nicht erlernt hatte, so konnte er nur unter dem Namen eines andern Buchdruckers ein solches Geschäft begründen. Dazu hatte er sich B. G. Teubner ersehen und die Officin, welche er am 18. Januar 1818 mit drei Pressen eröffnete, führte den Namen: „Zweite Teubner'sche Buchdruckerei." Nun begann er die Herausgabe vieler werthvollen Schriften, besonders im Fache der Geschichte und Belletristik. Für die Herstellung einer liberaleren Censur hat er viele Anstrengungen gemacht, *) und er ließ es sich angelegen seyn, auch für andere Zeitbedürfnisse als kräftiger Sprecher aufzutreten. Unerwartet früh starb er am 20. August 1823. In die Fortführung des Geschäfts traten seine Söhne, Friedrich und Heinrich, ein.

Der älteste, Friedrich, geb. zu Dortmund den 23. Septbr. 1800, übernahm allein die Führung der Buchdruckerei, setzte aber in Gemeinschaft mit dem zweiten Bruder, Heinrich, geb. zu Amsterdam den 4. Februar 1804, die Buchhandlung fort. Mit Energie, Unternehmungsgeist und Einsicht arbeiten sie einander in die Hände und haben dadurch das von ihrem Vater überkommene Geschäft bis zu einem erstaunlichen Umfange erweitert.

---

*) Durch die im Jahre 1819 begründete literarische Zeitschrift: Hermes, die bis 1831 in überhaupt 35 Bänden erschienen ist, bahnte er für die Kritik einen ganz neuen Weg.

Friedrich Brockhaus erlernte die Buchdruckerkunst in den Jahren 1816—1819 zu Braunschweig bei Vieweg; nach seinem Abgange von Braunschweig beschäftigte er sich eine Zeitlang in der Teubner'schen zweiten Buchdruckerei, ging hierauf nach Paris in Crapelets Officin und kehrte von dort über England nach Leipzig zurück, wo er am 21. October 1820 die zweite Teubner'sche Buchdruckerei in Besitz nahm und unter seinem Namen fortführte. Die Officin hatte damals zehn hölzerne Pressen; im Jahre 1821 schaffte er eine englische (sogenannte Cogger'sche) dazu und ließ bald darauf nach ihrem Muster eine hölzerne bauen. Mehrere eiserne baute ihm nach ihrem Muster der leipziger Mechanikus Christian Hoffmann. In dem nemlichen Jahre benutzte er in Leipzig zuerst statt der Buchdruckerballen Auftragewalzen, wie sie nunmehr in allgemeinen Gebrauch gekommen sind. Er stellte i. J. 1826 die erste, in Kloster-Oberzell in Sachsen von König und Bauer gebaute Schnellpresse in seiner Officin auf. Dazu kamen noch zwei eiserne, eine Hoffmann'sche und eine Columbia-Presse. In den folgenden Jahren erweiterte er seine Officin durch verschiedenartige Maschinen, richtete i. J. 1833 unter Schelter und Giesecke's Leitung Stereotypie ein und vervollkommnete sie insbesondere durch die von Daulé erfundene Gießmethode. Auch eine Dampfmaschine brachte er bei dem Drucken in Anwendung, stellte eine hydraulische Glättpresse und eine Cylinderpresse nach der Angabe des pariser Mechanikus Gaveaux auf und vertauschte in den ersten Monaten des Jahres 1840 die bisherigen Farbetische mit solchen nach englischer Art. Auch richtete er für seine Verlags-Artikel eine eigene Buchbinderwerkstätte ein. Im Jahre 1836 kaufte er die Walbaum'sche Schriftgießerei in Weimar; sie hat jetzt sieben Gießöfen und ist reich an einer

großen Menge von Schriften, unter welchen sich besonders die Fraktur auszeichnet.

So umfaßt die Brockhausische Buchdruckerei nicht bloß alle Zweige der Kunst, sondern hat auch die Erfindungen und Verbesserungen der Ausländer in neuester Zeit, theilweise zuerst in Anwendung gebracht und kann in ihrer vollständigen Einrichtung als Musteranstalt betrachtet werden. Sie beschäftigt jetzt, neben drei Druckmaschinen, dreißig eiserne und sieben hölzerne Pressen und das Personal der verschiedenen Geschäftszweige besteht aus 253 Personen. Die neuerlichst herausgegebenen Schriftproben dieser Officin enthalten 360 Alphabete, 230 Arten von Randverzierungen, 500 Zeichen, Linien rc., überhaupt ungefähr 1100 Centner an Schriftzeug. Von der Größe des Geschäfts kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß seit der Eröffnung dieser Officin über 40,000 Ballen Papier verbraucht, 500,000 Bände in ihr gedruckt und 50,000 Stereotypenplatten gegossen worden sind, so daß ihr in Deutschland unstreitig keine andere an die Seite gestellt werden kann, wenn sie auch die königl. Buchdruckerei in Paris oder die Clowessche in London nicht erreicht *). Im Anerkenntnisse der um die Typographie und um die Beförderung so vieler Industriezweige erworbenen Verdienste ward Friedrich Brockhaus unter dem 8. Januar 1838 die Auszeichnung durch Ver-

*) Als Kunstwerke der Brockhausischen Officin dürfen die Nachbildung des, bei dem Einzuge König Antons in Leipzig i. J. 1827 errichteten Triumphbogens, die Leipziger Eisenbahn- und Bankscheine erwähnt werden; auch Franz Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen mit 500 eingedruckten Holzstichen für Webers Verlag. Zur Säcular-Jubelfeier aber erscheint für den Verlag der Brüder Wigand eine Ausgabe des neuen Testaments, zu welcher die Schrift von Krätzschmar aus der Breitkopf-Härtelschen Schriftgießerei, der Satz von Naumann, der Druck von Brockhaus, die Correctur aber von Gersdorf und Espe besorgt worden ist.

leihung der großen goldenen Preismedaille Seitens Sr. Majestät des Königs von Sachsen zu Theil.

Die Brockhausische Buchhandlung hat das ganze große Gebiet der Wissenschaften in den Bereich ihrer Verlagsartikel gezogen; besonders sind und werden die Fächer der Geschichte und Politik, der Encyklopädie, Literatur und der schönen Wissenschaften aufs reichlichste von ihr ausgestattet. Bei der ungemein großen Menge ihrer zum Theil sehr weitschichtigen Unternehmungen ist aber hier ein Eingehen in das Einzelne nicht möglich *).

Friedrich Ries zeichnet sich unter den Buchdruckern, die sich neuerdings erst hier etablirt haben, durch Einsicht und Unternehmungsgeist, durch Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit rühmlichst aus. In Offenbach am Main, wo er am 6. August 1804 geboren ward, war sein Vater Kaufmann, ließ sich aber später in Frankfurt nieder. Er hatte seinem Sohne die Bestimmung zugedacht, eine Seifenfabrik, die er in Offenbach besaß, künftig fortzuführen und beschäftigte ihn also von 1817 bis 1821 in den Geschäften derselben. Durch Verluste, die ihn trafen, mußte er aber jene Fabrik aufgeben und dadurch bekam sein Sohn die Freiheit, sich für einen anderen Lebensberuf zu entscheiden. Hätten es die Umstände erlaubt, so würde er studirt haben; um den Wissenschaften nicht ganz fremd zu bleiben, erwählte er sich die Buchdruckerkunst und machte sich

*) Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß neuerlichst ein sanscritisches Werk, dessen Herausgabe Hermann Brockhaus, jetzt Professor der orientalischen Sprachen in Jena, der Bruder der Chefs des hiesigen Brockhausischen Etablissements, besorgt hat, erschienen ist: Kathâ Sarit Sâgara (Lips. 1839. 4.). Des berühmten Friedr. von Raumer's Werke sind fast alle bei Brockhaus gedruckt und verlegt. Die treffliche Ausstattung seiner Geschichte der Hohenstaufen ist bekannt und Passavant's erst kürzlich erschienene Schrift: Rafael von Urbino und sein Vater Giov. Santi rc. darf für eine Zierde jeder öffentlichen oder Privatbibliothek gelten.

i. J. 1822 zu Fuße nach Freyberg im Erzgebirge auf, um bei dem Buchdrucker Gerlach in die Lehre zu treten. Als er seine Lehrzeit bestanden hatte und nach Leipzig ging, um in Staritz's Officin einzutreten, ward er erst inne, wie viel ihm noch fehle; aber durch die größte Anstrengung brachte er es in Kurzem dahin, daß er in seinem Fache für einen der Geschicktesten galt. Besonders durch viele eigene Versuche, die er anstellte, gelangte er zu der Einsicht in seiner Kunst, durch die er sich jetzt bemerklich macht. Nachdem er in Darmstadt, Passau und Erlangen, in den Officinen von Leske, Ambrosius und Hilpert, bei dem Letzteren als Factor, gearbeitet hatte, kehrte er i. J. 1829 nach Leipzig zurück und kaufte von dem jetzigen Oberältesten der Buchdrucker, Carl Philipp Melzer, die Deutrichsche *) Officin mit 5 Pressen und ungefähr 120 Centner Schriften. Er eröffnete sie am 1. August 1829 unter seinem Namen, und wie gering auch sein Anfang war, wie wenig er auch, als ein Neueingebürgerter, auf Gönner oder Verwandte rechnen konnte, so hob er sich doch unter Gottes Beistande durch Fleiß, Geschicklichkeit und Sparsamkeit bald ungemein. Er richtete seine Officin, so gut es anfänglich gehen wollte, ein, erweiterte sie allmählig und war besonders bemüht, die Aufträge des Buchhändler Barth, die er sich übertragen sah, nach Kräften gut in Ausführung zu bringen. So hob sich seine Officin; bereits i. J. 1830 setzte er eine Schriftgießerei und im darauf folgenden die Stereotypie mit ihr in Verbindung. Dadurch sah er sich in den Stand gesetzt, seine eigenen Schriftvorräthe umzugießen; er schaffte neue Pressen und sonstigen Zubehör an und brachte es so weit, daß seine

---

*) Sie war 1746 von Joh. Gabriel Büschel gegründet und hatte nach und nach Berger, Franz, Bruder, Deutrich und Melzer zu Besitzern.

Buchdruckerei jetzt zehn Pressen beschäftigt und 700 Centner größtentheils selbst gegossener Schriften hat. Zur besseren Fortführung seines Geschäfts bauete er i. J. 1836 sein neues Haus und richtete es für seine Zwecke auf's bequemste ein.

Durch die aus seinen Pressen hervorgehenden Werke den Wissenschaften selbst förderlich zu werden, war sein angelegentliches Streben und bei seinen typographischen Studien und bei der Beschäftigung seiner Schriftgießerei behielt er besonders orientalische Schriften im Auge und bediente sich bei der Ausführung des Einzelnen der Weisungen und der Vorzeichnungen der Professoren Beer und Seyffarth in Leipzig, Schwartz in Berlin und Anderer. Durch die Unterstützung solcher Männer brachte er es so weit, daß er jetzt schon einen Vorrath von Typen, größtentheils zugleich mit den Matrizen, aufzuweisen hat, mit welchem er gegen 300 Sprachen auszudrücken im Stande ist. Ja er hat, was vor ihm noch Niemand unternahm, einen Versuch gemacht, die ägyptische Hieroglyphenschrift, heilige und profane, zu drucken *). So hat er einen äußerst schwierigen Pfad glücklich betreten und auf eigene Hand zum Theil ausgeführt, was zu Rom, Paris, Petersburg und anderwärts auf öffentliche Kosten übernommen zu werden pflegt.

---

*) Was er in dieser Beziehung schon jetzt leistet, ergiebt sich aus der, für Barths Verlag von ihm gedruckten Schrift: **Alphabeta genuina Aegyptiorum numeris ipsorum hieroglyphicis, hieraticis demoticisque conservata nec non Asianorum literis Persarum, Medorum Assyriorumque cuneatis, Zendicis, Pehlvicis et Sanscriticis etc. Cum VI tabulis alphabeticis. Lips. 1840. 4.** Der schwierige Satz ist von einem Zöglinge der Niesschen Officin, dem Gehülfen Hermann Kaurdorf. Nächstens wird aus seiner Officin, gleichfalls für Barths Verlag, hervorgehen: Dr. M. G. Schwartze Darstellung und Beurtheilung der vornehmsten Systeme der altägyptischen Schriftentzifferung, mit gegen 180 Tafeln bildlicher Erläuterungen, die größtentheils schon ausgedruckt sind.

Im Allgemeinen stehen die Leipziger Buchdruckereien nach auswärts hin in gutem Rufe, den sie auch durch gefälliges Aeußere und Correctheit ihrer Druckerzeugnisse, so wie durch ihren inneren Werth und ihre Menge zu behaupten suchen.

Da der beschränkte Raum dieser Gelegenheitsschrift die namentliche Aufführung Aller unthunlich macht, so muß es genügen, Folgende noch aufzuführen:

Wilhelm Staritz, Universitätsbuchdrucker, dessen Officin unter dem Namen der Dietzischen schon vor 1695 vorkommt; Dietze's Wittwe heirathete Christian Friedrich Langenheim, nach welchem alsdann die Officin genannt ward; Langenheim feierte das Jubiläum i. J. 1740 mit; nach ihm kam sein Sohn ins Geschäft; dessen Wittwe verheirathete sich mit Klaubarth. Dieser starb ohne Kinder und die Buchdruckerei kam auf erbschaftlichem Wege an den Sohn seiner Schwester, Rietzschke, der sie, da er nicht Typograph war, i. J. 1812 an Staritz *) verkaufte, der das Recht, die öffentlichen Schriften der Universität zu drucken, welches schon die Langenheime, Vater und Sohn, gehabt hatten, wieder erlangte.

Carl Philipp Melzer setzte mit der sonst Saalbachschen Officin **), die er im Jahre 1816 gekauft und mit den schönsten Schriften versehen hatte, v. J. 1834 an eine Buchhandlung in Verbindung. Seine zahlreichen und geschmackvollen Drucke finden besonders wegen des Glanzes seiner Schwärze, die er selbst verfertigt, Beifall ***).

Georg Heinrich Maret begründete seine Officin i. J.

---

*) Staritz hat viele alte Classiker und andere wichtige Werke für den Weidmannschen, Weigelschen, Köhlerschen und Hahnschen Verlag gedruckt.

**) S. oben S. 27.

***) Man sieht dieß z. B. an der 19. u. 20. Ausgabe der Vega'schen logarithmischen Tabellen v. J. 1840 für den Weidmann'schen Verlag.

1824. Er eiferte besonders den Druckern von Frankfurt am Main nach, welche damals an Kunstfertigkeit die Leipziger übertrafen, und gab die rühmlichsten Proben dieses Strebens. Nach seinem i. J. 1833 erfolgten Tode kaufte Friedr. Rückmann seine Officin, um sie mit der seinigen zu verschmelzen.

Wilhelm Haak, ein sehr kunstfertiger Typograph, der sich besonders nach englischen Meistern gebildet hatte. Er gründete seine Officin, die er größtentheils von Dürr gekauft hatte, im J. 1824. Aus ihr gingen sehr viele treffliche Werke hervor, und sie ging nach seinem im J. 1838 erfolgten Tode im vorigen Jahre an Ant. Phil. Reclam jun. auf dem Wege der Licitation über.

Carl Gustav Naumann kaufte im J. 1824 die Webersche*) Officin und führt sie unter seinem eigenen Namen rüstig fort.

Höhms Wittwe hatte ihre Officin, welche sie noch im Gange hat, im J. 1804 von Grimma hieher verlegt. Friedrich Theodor Höhm aber kaufte im J. 1828 die Jahres vorher von Kabisch gegründete Officin.

Von Bernhard Tauchnitz ist im J. 1837 eine Buchdruckerei und Buchhandlung begründet worden, die man gewissermaßen als einen Ableger der Carl Tauchnitz'schen betrachten kann. Ihr Besitzer, der von Karl Tauchnitz, seinem Onkel, wie ein Sohn angesehen ward und in seiner Schule gelernt hatte, hat bereits durch Betreibung und Erweiterung seines Geschäfts gezeigt, welch einen trefflichen Meister er gehabt hat.

Aus den Bestandlisten der Leipziger Buchdruckereien ergiebt sich Folgendes: Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der hiesigen

*) Weber druckte für Rabenhorst mit allerkleinster Perlschrift in dem Dictionnaire françois das erste Lexicon in sogenanntem Taschenformat.

Buchdruckerherren auf 24; sogenannter Kunstgenossen giebt es 611; an Lehrlingen 187; 170 Pressen sind im Gange; dazu 10 Maschinenpressen und sechs Schriftgießereien.*) Unter den Schriftschneidern, welche Leipzig jetzt aufzuweisen hat, verdient außer Schelter, Matthes und den Gebrüdern Seltmann, Christian Friedrich Ehrhardt**) rühmliche Erwähnung. Leipzig hatte im J. 1740 achtzehn Officinen mit 138 Kunstgenossen; im Jahre 1640 fünf Officinen und 14 Kunstgenossen.

So hat sich die Buchdruckerei hier gehoben und es ist nur zu wünschen, daß sie nie durch Beschränkungen, die ihrem Wesen und zugleich dem des Buchhandels irgendwie feindlich entgegen träten, gehemmt und vertrieben werde. ***) Wie richtig aber die hochachtbare Corporation der Buchdrucker ihre Aufgabe beurtheilte, geht aus dem Gruße hervor, den sie bei der Einweihung der Gutenbergs-Statue der Stadt Mainz in nachstehenden trefflichen Worten entbieten ließ:

„Bei den Erinnerungstagen an die den freien Gedankenverkehr der ganzen gebildeten Menschheit beflügelnde Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg in der von Gott gesegneten Stadt Mainz begrüsst tiefdurchdrungen von der hohen Bedeutung dieses Völker verbindenden Ereignisses, dem sie selbst einzig Leben und Thatkraft verdankt, den kunstsinnigen Rath und die ganze hochachtbare Bürgerschaft von Mainz in freudiger Rührung die Buchdruckerinnung zu Leipzig. Am 14., 15. *und* 16. *August* 1837.“

---

*) Die erste Schriftgießerei in Leipzig legte der Buchdrucker Hahn im J. 1656 an. Der Erste, der hier Typen schneiden ließ, war Müller, dessen Buchdruckerei im J. 1719 an B. C. Breitkopf überging. S. G. Heinlein, Festgabe zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipz. 1840. S. 31 f.

**) Für seine Kunstfertigkeit und Gesinnung spricht die von ihm trefflich erfundene und ausgeführte Jubel-Gedächtnißmünze auf Gutenberg.

***) Die ältesten Artikel oder Statuten der Leipziger Buchdrucker-Innung, die im J. 1606 confirmirt wurden, werden im hiesigen Raths-Archive aufbewahrt; sie wurden, wie sich von selbst versteht, im Laufe der Zeit vielfach

Von welchem großen Einflusse auf die Emporbringung der Buchdruckerkunst der Leipziger Buchhandel im Verlaufe des vierten Jahrhunderts der Typographie, und wie mächtig der Unternehmungsgeist der Leipziger Buchhändler im Verlage wichtiger, der Würde der Wissenschaften entsprechender Werke gewesen sei, wie ungemein ihre Einsicht und Gewandtheit bei der Uebernahme und Durchführung solcher Geschäfte den Bücherdruck gefördert und gehoben habe, das ergiebt sich aus den Verhältnissen, wie sie sich gegenwärtig so vortheilhaft gestaltet haben. Darin, daß die hiesigen Buchdrucker hinsichtlich der Schönheit der Lettern, des reinlichen Abdrucks derselben, der Güte

---

verbessert. S. Mandat, die Generalinnungsartikel betreffend vom 8. Jan. 1780. Das sogenannte „Postulat" (Freisprechung des Lehrlings zu einem ehrlichen Gesellen) ward hier im J. 1810 aufgehoben. S. Mandat, die Abstellung verschiedener Innungsgebrechen betreffend v. 7. December 1810. (Cod. August. Fortſ. 3. Abth. 1. S. 478, wo es heißt: „Desgleichen untersagen wir hiermit das sogenannte Postuliren der Buchdruckergesellen nebst den dabei vorgenommenen Gelderpressungen und heben den Unterschied zwischen Postulatis und Cornutis gänzlich auf." So auch in den meisten Städten Deutschlands; in Hamburg soll es noch im Gebrauche sein.

Die Censur der Druckschriften ist, wie es zu gehen pflegt, nach den Zeitumständen bald zu streng, bald, wie es die Würde der Wissenschaft und das Interesse des Handels fordert, freisinnig; ganz abgeschafft ist sie nirgends und über die Grenzlinien der Preßpolizei ist man noch nicht einverstanden. S. Hitzig's Allgemeine Preßzeitung (Leipz. 1840.). Aus den bereits S. 11 angeführten „vermischten Nachrichten" Fol. 118 möge einiges hierher Gehörige eine Stelle finden: Den Buchdruckern Nik. Schmidt, Nik. Wolrabe, Michel Blum und Velten Schumann ist mit Ernst verboten, Sie sollen nichts neues drucken noch ausgehen lassen, Sie habens denn zuvor dem Rathe angezeigt bei des Raths unvermeidlicher Strafen. Act. Sabto post Cantate 1539. — Auf Sonnabents vigiliae Laurentii ist durch den Bürgermeister befohlen, Wolfen Henning und Andreas Wahmern, alle acht Tage zu den Buchdruckern zu gehen und zu sehen, daß nichts denn dem Evangelio gemesse gedruckt werde. Act. uts. a. 1539. d. 9. Aug. — Denen, welche aus Gewinnsucht fremde Bücher als die ihrigen nachdruckten, ist in Sachsen durch ältere und neuere Gesetze immer entgegengetreten worden; dies geschah z. B. von Kurfürst Joh. Georg dem Dritten: Verordnung gegen den Nachdruck. d. d. 27. Febr. 1686.

des Papiers, des Glanzes der Schwärze und hauptsächlich der Correctheit der Texte mit den Ausländern wetteiferten, sie wohl gar hin und wieder übertrafen, ist eine Einwirkung der Buchhändler gar nicht zu verkennen. Daher kam es auch, daß auswärtige Gelehrte und Buchhändler (z. B. von Kopenhagen) durch den guten Ruf, in welchem die Leipziger Buchdrucker standen, sich bestimmen ließen, ihnen den Druck ihrer Werke zu überlassen. Wie Vieles also die hiesigen Buchhändler und Buchdrucker zum Flore der Wissenschaften, zur Erweiterung des städtischen und vaterländischen Handels und zur Vermehrung des allgemeinen und besonderen Wohlstandes beizutragen gewetteifert haben, liegt vor Augen. Ist es doch bekannt, daß Leipziger Buchhändler die ausgezeichnetsten Werke, zu welchen sich wegen der dazu nöthigen Betriebscapitale weder im Oestreichischen noch im Preußischen ein Verleger auftreiben ließ, auf ihre Kosten drucken ließen; ja hochgepriesene Werke, wie sie anderwärts nur auf Staatskosten hervorzutreten pflegen, erschienen hier auf Privatkosten in der würdigsten Gestalt. Man darf daher ohne Uebertreibung behaupten, daß es im achtzehnten Jahrhunderte keine Stadt in Deutschland gegeben habe, welche es in der Herausgabe gelehrter Werke, alter Classiker ꝛc. auf Privatkosten unserem Leipzig gleich gethan habe. Zur Weckung und Befestigung des zu bedeutenderen Werken nöthigen Unternehmungsgeistes trug vielleicht ein von dem Professor Otto Mencken begründetes gelehrtes Institut *) nicht wenig bei und als später auch die schönen Wissenschaften in Sachsen in Aufnahme kamen, nahmen sich die Buchhändler

---

*) Die von ihm angelegten „Acta Eruditorum“ — in ihrer Art die erste Zeitschrift in Deutschland — nach seinem Tode von Sohn und Enkel fortgesetzt, erschienen von 1682 bis 1776 in 117 Quartbänden.

auch dieses Zweiges der Literatur eifrigst an. *) Da nun aber die Buchhändler Schriften dieser Art so geschmackvoll als möglich hervortreten lassen wollten, so hoben sie eben dadurch zugleich die Typographie, und je glücklicher sie in ihren Speculationen waren, desto mehr machten sie fast ganz Deutschland und andere Länder unserem Leipzig zinsbar.

Darum ist es nicht mehr als billig, einige Leipziger Verleger aufzuführen, welche so glücklich waren, auf diesem Wege sich selbst, dadurch aber zugleich unserer Stadt und unserem Vaterlande ehrenvolle Namen zu machen.

Den Vortritt vor allen Buchhandlungen hat, auch dem Alter nach, die Weidmann'sche Buchhandlung, welche seit nunmehr 178 Jahren durch eine große Menge der besten und wichtigsten Verlagswerke berühmt ist. Denn bereits i. J. 1662 **) verlegte sie Schriften; ihre Rechnungen gehen bis auf 1668 zurück. Moritz Georg Weidmann, ***) der als kurfürstlich sächsischer Hofrath im J. 1753 starb, war ihr Begründer. Vom Jahre 1756 an trat Philipp Erasmus Reich, (geb. zu Laubach in

*) So begann Dyk auf Weiße's Rath die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, die von 1757 bis 1806 in einer langen Reihe von Bänden erschienen ist. — Die Dyk'sche Buchhandlung selbst, von Joh. Gottfr. Dyk i. J. 1740 begründet, besteht noch jetzt unter seinem Namen fort, ist aber seit 1814 im Besitze Joh. Carl Chr. Kirbach's.

) Von diesem Jahre wird z. B. in Georgi's Allgem. Europ. Bücherlexicon Bd. 3. S. 21. Marci philosophia restituta (75 Bog. in 4. für 18 **Groschen) aus Weidmann'schem Verlage aufgeführt. In der königl. Bibliothek zu Dresden befindet sich ein Exemplar dieses Buchs, ohne Angabe des Verlegers, mit der Bezeichnung des Druckorts Prag.

***) Zu seinen größern Verlags-Unternehmungen gehören z. B. Khevenhuellers Annales Ferdinandei in 12 Folio-Bänden, Ottos Thuringia sacra u. s. w. Gegen den Anfang des 4. Jahrhunderts der Buchdruckerkunst erschienen in dieser Buchhandlung in der Zeit von 1736 an unter andern großen Werken Ritters Codex Theodosianus, Gropps Collectio script. Virceburgenss., Tacitus und Homer von Ernesti. Der Grandison erschien in fünf Auflagen, zuletzt im J. 1780.

der Wetterau, den 1. Dec. 1717) ein einsichtsvoller und erfahrener Mann, in die Geschäftsführung mit ein. Es fehlte damals einigermaßen die frühere Energie. Reich's scharfem Blicke gelang es, den alten Ruf der Buchhandlung nicht nur herzustellen, sondern ihn auch zu vermehren. Vom Jahre 1762 an war er Compagnon, und die Buchhandlung führte die Firma: M. G. Weidmanns Erben und Reich. Sie hatte auf Anrathen Reich's im J. 1759 von den Großischen Erben das Verlagsrecht des Meßkatalogs an sich gebracht, welches sie noch immer besitzt. Reich war der Erste, der in Deutschland schönwissenschaftliche Schriften mit Kupferstichen zierte und sich dazu, ohne Kosten zu sparen, der Mitwirkung eines Geysers, Mechau's, Oesers und Anderer bediente.*) In dieser Beziehung fand er denn auch bald viele Nachahmer. Männer wie Ramler, Weiße, Zollikofer, Morus, Hirschfeld, Sulzer, Lavater, Gellert, Wieland**) u. A. gehörten zu seinen Freunden, er war der Verleger ihrer Schriften.***) Das große Ansehn, in welches er sich bei seinen Standesgenossen gesetzt hatte, wendete er dazu an, das Buchhändlerwesen durch Rath, Beispiel und Schriften zu för-

---

*) Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst, Lavater's Physiognomik ꝛc. gehören hieher.

**) Von ihm hatte die Weidmann'sche Buchhandlung mehrere Schriften, z. B. den Oberon, die Abderiten ꝛc. in Verlag. S. o. S. 32.

***) Gellert's Oden und Lieder kamen i. J. 1757 durch Reichs Mitwirkung zum ersten Male heraus. Pepliers französisch-deutsche Grammaire war eines der Bücher, welche der W. Buchhandlung am einträglichsten waren. Sie ward in einer ungemein starken Anzahl von Exemplaren vertrieben. An größeren Werken bezeichnete er seinen Eintritt durch Walch's Historie der Ketzereien ꝛc., Guthrie und Gray allgemeine Weltgeschichte, übersetzt von Heyne ꝛc., und andere Schriften.

dern. Zu diesem Zwecke gründete er bereits in der Ostermesse 1765 den Buchhändler-Verein, der jetzt, als förmlich bestätigte Gesellschaft unter dem Namen des Börsen-Vereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig besteht. *) Reich starb am 3. December 1787; **) die Handlung nahm den früheren Namen: Weidmann'sche Buchhandlung wieder an und Reimer und Hirzel sind seit 1830 ihre Besitzer. ***)

Als ein Beispiel für viele mag hier der wichtigen Schriften Vegas †) gedacht werden, die in der Weidmann'schen

---

*) Außer den S. 35 bereits genannten Männern, die sich um dieses Institut verdient gemacht haben, dürfen auch Friedrich Campe, Carl Duncker, Wilhelm Perthes und E. Enke nicht ungenannt bleiben.

**) Ueber sein Leben s. das (Brockh.) Conversations-Lexicon im 9. Bde. u. Schulz im oben angef. Allgem. Adreßbuch rc. S. 46 ff. Das Bild des verdienten Mannes, von Graff gemalt, kam, nach seiner Bestimmung, an die hiesige Universitätsbibliothek, wo es jetzt aufgestellt ist.

***) Um in möglichster Kürze die ungemeine Wichtigkeit der Unternehmungen der Weidmann'schen Buchhandlung in der Periode von etwa 1767 bis 1840 bemerklich zu machen, mag es genügen die Namen: Blankenburg, Bochart-Rosenmüller, Brucker, Chamisso, Eichhorn, Gauß, Gellert, Anast. Grün, Heinrich, Hirschfeld, Lavater, Meusel, Joh. v. Müller, Niemeyer, Rückert, Schleußner, v. Stolberg, Sturz, Sulzer, Weber, Wendt, Weiße, Zimmermann, Zollikofer rc. anzuführen; die trefflichsten Ausgaben alter Classiker erschienen hier von Ast, Beck, Imm. Becker, Dindorf, Heyne, Hermann, Lobeck, Otfr. Müller, Ruhkopf, Schweighäuser, Siebelis, Siebenkees, Tzschucke, u. A. m. Von Gellert's Werken ist neuerdings erst eine neue Auflage erschienen. Den Eintritt in das fünfte Jahrhundert der Buchdruckerkunst gedenkt die Weidmann'sche Buchhandlung auf die würdigste Weise durch den Verlag eines von den Gebrüdern Grimm herausgegebenen deutschen Wörterbuchs zu bezeichnen. Dieser Thesaurus der deutschen Sprache, zu dessen Bearbeitung unter der Grimmschen Aegide gegen funfzig Gelehrte zusammengetreten sind, hat sich die sprachliche Durchforschung der besten Schriftsteller von Luther bis auf Goethe zur Aufgabe gestellt.

†) Vega, geb. zu Sagoritza in Krain i. J. 1754, Professor der Mathematik und zuletzt Oberstlieutenant der östreichischen Artillerie und in den

Buchhandlung verlegt, zu europäischer Berühmtheit gelangt sind. Als Vega bei einer nöthig gewordenen neuen Auflage seiner logarithmischen Tabellen, die ursprünglich bei Trattner in Wien erschienen waren, keinen Verleger im Oestreichischen finden konnte, vielweniger für die größeren mathematischen Werke, deren Ausarbeitung und Herausgabe er beabsichtigte, und deren Herstellung durch den Druck mit ungemein großen Kosten verknüpft war: so konnte er sich nur freuen, daß er die Weidmann'sche Buchhandlung hierzu bereitwillig fand. Denn der damalige Geschäftsführer derselben, E. M. Graeffe, durchschaute die Wichtigkeit dieser Schriften für das Studium der Mathematik und schloß mit dem Verf. im Mai 1792 auf drei Schriften***) Contracte ab. Vega vollendete mitten unter den damaligen Kriegsunruhen, ja während der Feldzüge selbst, denen er beiwohnte, diese Werke, nach dem Drucke besorgte er im Lager die nochmalige Durchsicht, damit kein Fehler zurück-

---

Freiherrnstand erhoben, hat sich um die Mathematik die größten Verdienste erworben. S. über ihn das (Brockh.) Conversations-Lexicon.

*) Diese waren: 1) das logarithmisch-trigonometrische Handbuch, Leipz. 1793. 4. (von Solbrig gedruckt und von Petzoldt corrigirt.) 2) Thesaurus logarithmorum completus, Leipz. 1794. Fol. (ebenfalls von Solbrig und Petzoldt gedruckt und corrigirt; der Verfasser selbst giebt in der Vorrede zu erkennen, daß Verleger, Drucker und Corrector im Vereine geleistet hätten, was bei einem so mühsamen und kostspieligen Werke nur immer menschlichen Kräften möglich sey.) 3) Logarithmen-Tafeln, 2te Aufl. Leipz. 1797. 2 Bde. (gleichfalls durch Solbrig und Petzoldt.) Die dritte Auflage vom J. 1812 ist bei Vogel gedruckt. Das Handbuch ward dreimal aufgelegt, bis es i. J. 1825 der Besitzer der Weidmann'schen Buchhandlung, Georg Reimer von Berlin, stereotypiren ließ. Eine neue Auflage, von D. Hülße revidirt, veranstalteten die gegenwärtigen Besitzer der Weidmann'schen Buchhandlung i. J. 1839. Sie ist bei Brockhaus stereotypirt, von Melzer gedruckt und von Brandes und Michaelis corrigirt. Vom Handbuch erschien 1840 die 20ste Auflage.

blieb, und versprach Jedem, der ihm zuerst einen Rechnungsfehler anzeigen würde, für einen solchen einen Ducaten.

Das Geschäft, welches unter dem Namen der „Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig" besteht, behauptet noch immer den Ruhm der alten Fritsche'schen Buchhandlung, von welcher es abstammt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gründete Caspar Fritsche seine Buchhandlung allhier; unter dem 6. August 1810 ging sie an Heinr. Wilh. Hahn über. Dieser war zu Lemgo den 30. October 1760 geboren und hatte i. J. 1792 zu Hannover eine Buchhandlung angelegt, die er durch sorgsamen Fleiß, gründliche Einsicht und anerkannte Rechtlichkeit so erweiterte, daß sie zu den vorzüglichsten Handlungen des nördlichen Deutschlands gerechnet wurde. Nach seinem am 4. Mai 1831 erfolgten Tode nahmen seine Söhne, Heinrich Wilhelm und Heinrich Bernhard, jener die hannöversche, dieser die leipziger Buchhandlung in Besitz. Den Rang, welchen letztere im Kreise ihrer Schwestern und würdig ihres Begründers, Fritsche, auch im Auslande behauptet, verdankt sie den saubern und reinen Drucken, welche sie durch die Officinen von Breitkopf-Härtel, Dürr, Tauchnitz und Teubner, ausführen und durch treffliche Correctoren, wie Schäfer, Wendler u. A. revidiren ließ. In den Fächern der Geschichte und der Reisebeschreibungen, der Encyklopädie, Lexicographie und Philologie hat sie einen reichen Vorrath von Verlagswerken aufzuweisen *).

*) Bei der Unthunlichkeit, ein vollständiges Verzeichniß dieser Werke aufzustellen, reicht es hin, aus der Zeit von 1728 bis 1840 im Fache der Geschichte auf die Namen v. Behr, v. Bünau, v. Westphalen; in dem der Reisebeschreibungen auf Bernoulli und Volkmann; in dem der Encyklopädie der Baukunst auf Stieglitz; in dem der Lexicographie auf Geßner (Thesaurus), Scheller, Schneider, Franz, Freund, Georges und Antonini; in dem der klassischen Philologie auf Bähr, Bothe, Ernesti, Geßner, Haack, Hermann, Heyne, Ruhkopf, Ruperti, Schneider, Schubert, Wag-

Die Buchhandlung, welche unter der Firma: Joh. Friedr. Gleditsch in einer Reihe von 137 Jahren durch eine ungemein reiche Auswahl der umfangreichsten und brauchbarsten Bücher berühmt ward, hatte i. J. 1694 den Mann, dessen Name oben vorkam, zum Stifter; er starb i. J. 1716 *). Die Schriften Joh. Hübners erschienen in seinem Verlage und nicht nur er selbst, sondern auch diejenigen, welche nach ihm bis zum Jahre 1831 seine Handlung fortsetzten, haben in ihr gleichsam einen Sitz der Encyklopädien begründet und die mühsamsten Sammlungen ans Licht treten lassen **).

---

ner, u. A. hinzuweisen, um das Bild der verdienstreichen Bemühungen dieser Buchhandlung um den Fortbau der Wissenschaften zu vergegenwärtigen.

*) S. J. T. Bodel-Nyenhuis liste alphabétique d'une collection de portraits d'imprimeurs, de libraires etc. (Leyd. 1839. 4.) p. 10.

**) Die wichtigsten sind: Hübner's Staats-, Zeit- und Conversations-Lexicon, in der 31sten Ausgabe vom Jahre 1827. Desselben genealogische Tabellen; die genealogisch-historischen Nachrichten, in zwei Sammlungen, zusammen 313 Bände; der Codex Augusteus; Siegel's Corpus juris cambialis in 6 Folianten; Kaufmanns-Lexicon, in 5 Folianten; Allg. jurist. Oraculum, in 17 Folianten; Döbel's Jäger-Practica; Büffon's Naturgeschichte; Jöcher's allgem. Gelehrten-Lexicon mit Fortsetz. von Adelung und Rotermund; Reineccii Biblia quadrilinguia; Constantinus Porphyrog. de ceremoniis aulae Byzantinae; Rasche Lex. rei nummar.; Hedwig kryptog. Gewächse; Heinsius allgemeines Bücher-Lexicon; Fessler's Geschichte der Ungarn; Ersch und Gruber allgemeine Encyklopädie ꝛc. Letzteres Werk, das für sich eine kleine Bibliothek bildet, ist, bei der Auflösung der Gleditsch'schen Buchhandlung i. J. 1831, nebst anderen Werken, in Brockhausischen Verlag übergegangen und wird in drei Reihefolgen zugleich rüstig fortgesetzt, welche beziehungsweise bis zu 32, 16 und 12 Bänden in Quart vorgeschritten sind. — Gleditschen eiferte Joh. Heinr. Zedler, gleichfalls Buchhändler zu Leipzig (geb. zu Breslau i. J. 1706, gest. zu Leipzig 1763) nach; sein „Großes vollst. Universallexicon" (in 64 Bänden in Folio und 4 Supplement-Bänden von 1731 bis 54 erschienen) dient zum Beweise, auf welche umfangreiche Unternehmungen die Leipziger Buchhändler bereits seit länger als einem Jahrhunderte sich eingelassen haben. Sie waren auch die Ersten im gelehrten Europa, welche vollständige und

Die Buchhandlung, welche jetzt unter der Firma: Fr. Chr. Wilh. Vogel besteht, ward um das Jahr 1730 von Joh. Mich. Teubner gegründet; von diesem kaufte sie i. J. 1765 Siegfr. Lebrecht Crusius, geb. 1738, gest. 1824. Er war mit Basedow, Weiße, Salzmann und anderen Gelehrten befreundet und hat seiner Buchhandlung fast ein halbes Jahrhundert hindurch mit dem Verlage der trefflichsten Bücher einen berühmten Namen gemacht *). Er verkaufte i. J. 1808 sein Geschäft an Fr. Chr. Wilh. Vogel, der es von dem 1. Januar 1839 seinem Sohne, Wilh. Ferd. Theodor, überließ. Es ist an trefflichen Verlagsartikeln und Druckwerken, besonders im Fache der Lexicographie und der classischen und orientalischen Literatur sehr reich ausgestattet **).

---

alphabetisch geordnete Verzeichnisse aller gedruckten und verkäuflichen Bücher zusammenstellten und herausgaben. Die Namen der Buchhändler Theophil. Georgius († d. 8. Juni 1762), Heinsius, Bruder und Kayser erinnern an dießfallsige Verdienste; zunächst dem eigentlichen Buchhändlergeschäfte dienen die Sortiments-Cataloge, wie sie sonst Fritsche, Weidmann, Gleditsch, Heinsius herausgaben und dergleichen seit 1797 in der Hinrichsschen Buchhandlung in halbjährigen Lieferungen erscheinen. Hierher gehören auch die von Enslin herausgegebenen, von W. Engelmann neubearbeiteten „Bibliotheken" über die einzelnen wissenschaftlichen Disciplinen. Erwähnung verdient hier auch Fr. A. Ebert's Allg. bibliographisches Lexicon ꝛc. und die jetzt bei Brockhaus erscheinende „Bibliographie"

*) Dahin gehören z. B. Basedow's Elementarwerk; Weisse's Kinderfreund, Wolke's pädagogische Schriften, Wilken's Kreuzzüge ꝛc.; Ausgaben der Classiker von Heyne, Jani, Mitscherlich, Spalding, Tzschucke u. A.

**) Es genügt, an die griechischen Wörterbücher des Zonaras und Photius (durch Tittmann und Hermann), an die von Passow und Rost zu erinnern; an die Schriften von Gesenius, dessen Thesaurus der hebr. u. chald. Sprache auch in einer Prachtausgabe erschienen ist; an die geschichtlichen Schriften eines Münter, Wachsmuth ꝛc.; an die Namen eines Bach, Döderlein, Ideler, Müller, Schneider, Wellauer u. A. als Herausgeber classischer Autoren; im Gebiete der orientalischen Literatur sind Fleischer's Abulfeda, Kosegarten's Chrestomathia arabica, Flügel's Hadji Khalfa auf Kosten der brit. Gesellschaft ꝛc. zu erwähnen.

Ebenso hat die Schwickert'sche Buchhandlung durch den Verlag gar trefflicher Werke das Ihrige beigetragen, den Ruf der leipziger Buchhändler aufrecht zu erhalten. Engelbert Benjamin Schwickert war ihr Begründer; seit seinem am 13. Juli 1828 erfolgten Tod ist sie, unter Beibehaltung der alten Firma, im Besitze Joh. Wilh. Karl Schwickerts, der seinen Wohnsitz zu Lauterberg hat *).

Die i. J. 1780 von Jos. Philipp Haug begründete Buchhandlung ging i. J. 1789 an Joh. Ambrosius Barth über. Desselben Sohn, der gegenwärtige Besitzer (vom 16. Juli 1813 an), Wilh. Ambr. Barth hat die Firma seines Vaters, der dieses Geschäft ungemein erweitert hatte, beibehalten und führt es einsichtsvoll in festem Gange fort. Mit demselben Eifer, mit welchem er bei vorkommenden Gelegenheiten die Tages-Interessen in den Bereich seines Verlags ziehet, unternimmt er auch größere Werke, welche der Wissenschaft ganz würdig sind und ihr Gewinn bringen und verwendet auf ihre Ausstattung und Vollendung höchst bedeutende Summen **). Ja auf seinen Rath und mit seiner Unterstützung haben junge Gelehrte große literarische Reisen unternommen.

---

*) Zu den umfänglicheren Unternehmungen dieser Buchhandlung gehören Schröckh's Kirchengeschichte, Hirsching's und Ernesti's historisch-literarisches Handbuch berühmter Personen des 18. Jahrh.; Gehler's physikalisches und Klügel's mathematisches Wörterbuch; die Born'sche lateinische Uebersetzung der Kantischen Schriften; die Wörterbücher (französisch-deutsch und deutsch-französisch, deutsch-neugriechisch und neugriechisch-italienisch-deutsch, portugiesisch-deutsch und deutsch-portugiesisch) von Haas, Weigel und Wagener; die Leipziger Musenalmanache in 18 Jahrgängen; musikalische Werke von Bach, Benda, Forkel, Häßler, Haydn u. A.; die trefflichsten Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker von Beck, Bauer, Gaisford, Gottleber, Irmisch, Klotz, Kuhn, Morus, Oberthür, Richter u. A. m.

**) Rosenmüller's Scholia, Heimbach's Basilica, Carus Erläuterungstafeln zur vergl. Anatomie, Tennemann's Geschichte der Philosophie bezeichnen die Verdienste seines Verlags um alle Facultäten; zahlreich und treff-

Die von Joh. Benj. Georg Fleischer am 30. September 1788 gegründete Buchhandlung führt seit dem 1. April 1819 sein Sohn Friedrich Fleischer fort. Entschieden groß sind seine Verdienste um den hiesigen Buchhandel, höchst wichtigen seine, auch dem Aeußeren nach trefflich ausgestatteten Verlags-Unternehmungen *); auch hater namentlich eine große Auswahl von englischen, französischen u. a. Werken vorräthig.

Reinicke war i. J. 1791 der Begründer der jetzt unter dem Namen der Hinrichsschen bestehenden Buchhandlung. Reinicke's Tochter hatte sich an Hinrichs verheirathet; nach dessen Tode kam die Fortführung der Geschäfte an den Schwiegersohn der Wittwe, Chr. Fr. Adolph Rost, den bisherigen Compagnon, welcher nach dem erst unlängst erfolgten Tode der Wittwe Hinrichs die alte Firma beibehält. Die Handlung zeichnet sich durch großen Reichthum trefflicher Verlagsartikel **) und lebhaften Verkehr mit fremdländischen Buchhandlungen aus.

---

lich ausgestattet sind seine Kupferwerke von Bartsch, Hedwig, Stieglitz u. A.; in der Lexicographie verdient Valentin's Dizionario italiano-tedesco etc. Erwähnung; höchst verdienstlich ist seine Ausgabe des Rabelais von Regis und einzig in seiner Art Fr. Heinr. v. d. Hagen's Minnesänger, 4 Bände in 4., gedruckt von Haak. Exemplare auf geglättetem Velin mit in Miniatur gemalten Vignetten und Uncialen werden auf feste Bestellungen für 36 Thlr. geliefert; ein auf Pergament abgezogenes Prachtexemplar mit in Miniatur auf Goldgrund gemalten Vignetten und Uncialen ist zum Preise von 100 Karolins verkäuflich.

*) Als einige der neuesten sind anzuführen: die europäische Pharmacopoe; Franceson spanisches Wörterbuch; Schiebe's Universal-Lexicon der Handelswissenschaften, Schiffner's Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Sachsen; Fiedler's Reise durch Griechenland in den Jahren 1835—37; Pöppig's Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome rc. (letzteres in Gemeinschaft mit der Hinrichs'schen Buchhandlung).

**) Dies beweiset der Verlag der geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Schriften von Pölitz, Venturini und Bülau; der geographischen von

Durch den Verlag höchst wichtiger Werke, zugleich in einer ihrem inneren Werthe entsprechenden äußeren Gestalt, namentlich im Fache der Medicin, Physik und Mechanik, hat sich die Voßische Buchhandlung einen hochberühmten Namen gemacht. Ihr Stifter war Georg Voß i. J. 1791; sein Sohn Leopold setzt sie seit dem 21. März 1818 mit größtem Nachdrucke fort. Vorzugsweise hat er die Besorgung des buchhändlerischen Verkehrs mit den Akademien der Wissenschaften in Rußland, z. B. in Petersburg und an anderen Orten und versendet demnach die überall nöthigen Bücher; daher ist sein Waarenlager mit den besten Schriften der russischen Literatur auf's reichste ausgestattet. Würdig hat er den Eintritt in das fünfte Jahrhundert der Buchdruckerkunst mit dem Beginn eines sehr umfangreichen, aber ebenso zeitgemäßen literarischen Unternehmens: Allgemeine Maschinen-Encyklopädie rc. bezeichnet, dessen Besorgung Dr. J. A. Hülße unter Zuziehung anderer in diesem Fache sachkundiger Männer übernommen hat *).

Stein rc. Nicht minder wichtig sind die lexicographischen Schriften von Kaltschmidt, Jacobitz und Seiler, Flügel rc. Im Fache der Belletristik zählt z. B. die (Theod.-Hell'sche) Penelope bereits 39 Jahrgänge.

*) Das erste Heft dieses Werkes, bei Brockhaus gedruckt und von Michaelis corrigirt, ist i. J. 1839 erschienen. Es erinnert an das, bereits oben S. 12. Anm. ** erwähnte Theatrum machinarum von Leupold. — Zur Bezeichnung der höchst wichtigen Voßischen Verlagsunternehmungen im Fache der Medicin und Physik reicht die Anführung der Namen eines Berndt, Biot, Bock, Burdach, Choulant, Dulk, Fechner, Sömmering, Thenard, Radius u. A. hin; größere naturgeschichtliche Werke, wie die von Ehrenberg, (die Infusionsthierchen rc.) Zetterstedt, Wagner, Toussaint de Charpentier rc. tragen besonders dazu bei, den leipziger Büchermarkt mehr und mehr zu befestigen. Neben zahlreichen älteren und neueren, mit vielen Kupfern ausgestatteten Schriften über die Gartenkunst von Becker, Blotze, Stieglitz u. A. darf hier die Zeitung für die elegante Welt nicht übergangen werden, welche, die erste Zeitschrift in diesem Fache, i. J. 1801 von Spazier begründet und seitdem von Mehreren, seit 1835 von D. Kühne redigirt, ununterbrochen bis jetzt erschienen ist.

Unter den Buchhändlern, welche sich die Förderung bestimmter literarischer Zwecke als Ziel gesteckt haben, sind die Handlungen von Weigel's vorzugsweise zu nennen. Der Vater, Joh. Aug. Gottlob Weigel gründete i. J. 1797 seine Buchhandlung; er ist als ein höchst einsichtsvoller Kenner alter Drucke und Kunstsachen und überhaupt alles dessen, was in das Bücherwesen einschlägt, bekannt und hat im Kaufe und Verkaufe alter Bücher und Gemälde höchst bedeutende Geschäfte gemacht *); aber auch als Verleger und Herausgeber neuer Bücher hat er weitverbreiteten Ruf **). Das großartige Geschäft übernahm vom 1. Januar 1839 sein jüngerer Sohn, Theod. Oswald ***), während der ältere, Rudolph †), bereits seit dem 1. Juni 1832 unter der Firma: „Anstalt für Kunst und Literatur" ein eigenes Geschäft begründet hat. Beide unterhalten sehr lebhaften Handelsverkehr mit holländischen, englischen, französischen und anderen auswärtigen Buchhändlern.

---

*) Sein Apparatus litterarius s. index librorum lectissimorum, Lips. 1821. 4. cum suppl. und seine „Aehrenlese auf dem Felde der Kunst." Leipz. 1836 sind von bleibendem Werth.

**) Außer seiner in 61 Bänden erschienenen Bibliotheca classica poetarum et scriptorum prosaicorum graecorum nach den Textrecensionen von Boeckh, Boissanade, Jacobs, Matthiä, Poppo, Schäfer, Siebelis, Stallbaum ꝛc. — (zugleich der einzigen, bei welcher durchgängig Prof. Schäfer als Corrector thätig war) — sind seine Ausgaben des Longin von Weiske, des Pindar von Boeckh, des Euripides von Matthiä, des Plato und Eustathius von Stallbaum u. A. m., eben so schön ausgestattet als dem Inneren nach gehaltreich.

***) Sein eben erschienenes Verzeichniß einer ausgewählten Sammlung von Büchern, den londoner Katalogen gleichstehend, beweiset seine ausgebreitete Kenntniß der Literatur. Bei ihm erscheint auch: Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekare ꝛc., herausgeg. v. Naumann, durch den catal. LL. mss. bibl. Senat. civ. Lips. rühmlichst bekannt.

†) Sein „Katalog von Kunstsachen und Büchern" (8 Hefte. Leipzig 1833 — 40. 8.) ist ein Beweis seiner gründlichen Kenntniß der Kunst und

Die Buchhandlung von Ernst Fleischer, gegründet i. J. 1822, ging nach dem frühen Tode ihres einsichtsvollen Stifters am 14. November 1832 an Phil. Franz Mainoni über und ist vorzugsweise durch den Verlag neuerer Schriftsteller, besonders Dichter, in ausgezeichnet schönen Abdrücken auch im Auslande hochberühmt. Die Kupferwerke von Mor. Retzsch gehören zu den trefflichsten Verlagswerken dieser Handlung.

Da es nicht möglich ist, sämmtliche Buchhandluugen Leipzigs in dieser Art zu besprechen, so mögen wenigstens noch einige den Namen nach aufgeführt werden, als: Jul. Alex. Baumgärtners (begründet 1792); C. Cnoblochs (begr. 1809); Wilh. Engelmanns (begr. 1811); C. Focke's (begr. 1826); Rob. Friese's (begr. 1833); Fr. Ludw. Herbig's (begr. 1819); C. Franz Köhler's (begr. 1789); Ch. Ernst Kollmann's (begr. 1817); J. G. Mittler's (begr. 1804); der Gebrüder Reichenbach (begr. 1834); Erdm. Ferdinand Steinacker's (begr. 1802); J. J. Weber (begr. 1834); A. Wienbrack's (begr. 1821); Otto und Georg Wigand's (begr. 1833 und 1834); Schulz und Thomas (begr. 1836) u. s. w. Es existiren jetzt überhaupt in Leipzig 113 Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen. Mögen Andere ihre Verhältnisse und Unternehmungen schildern. Dank aber Denen, welche zu dieser übersichtlichen Darstellung Beiträge geliefert haben. Es geht aus ihr hervor, was und wie viel sich Buchhandel und Buchdruckerei gegenseitig schuldig sind, wie sehr sie in ihrem wechselseitigen Bunde das Fortschreiten der wissenschaftlichen Cultur fördern und die Weckung schriftstellerischer Talente anregen, und wie viel die allgemeine Humanitäts-Bildung ihnen früher

---

Literatur. In seinem und Engelmanns Verlage erscheinen „Marggraff's Münchner Jahrbücher für bildende Kunst."

und bis jetzt verdankt hat. Wie gern aber werden sich Alle, die hier den weitverzweigten Stand der Buchdrucker und Buchhändler bilden, vereinigen, Gott für das wohlthätige Geschenk der Buchdruckerkunst aus dem Grunde ihrer Herzen zu danken.

Davon wird sich auch unsere Universität nicht ausschließen, es sich vielmehr angelegen seyn lassen, in Uebereinstimmung mit den sich jetzt kundgebenden Bestrebungen so vieler wackerer Männer auch ihre freudige Theilnahme an den Tag zu legen und zu beweisen, wie hoch in ihren Augen die Buchdruckerkunst stehe. Zu diesem Zwecke hat sie für den zweiten Tag des Jubelfestes, — Donnerstag den 25. Juni, Vormittags um 10 Uhr — in der Aula des Augusteums eine akademische Feierlichkeit veranstaltet, bei welcher unser Senior, Herr Comthur Professor Dr. Hermann eine lateinische und Herr Oberbibliothekar Hofrath Dr. Gersdorf eine deutsche Rede, Letzterer unter Verweisung auf die zu solchem Zwecke ausgestellten alten Drucke aus der Universitätsbibliothek, halten werden. Mit geziemender Hochachtung nun einzuladen, daß Staats- und Stadtbehörden, Auswärtige und Einheimische, Studirende und überhaupt Alle, die den Wissenschaften zugethan sind, diese Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart beehren wollen, ist der Zweck dieser Schrift.

XII.

Die Legende vom h. Meinrad.



Hie fürt man die mord' vō dannē
vn̄ wil schleiffē vn̄ redern die rap
pen volgetē alle zit hin nach vn̄
stechet hi.

XIII.

Die acht Schalkheiten.



Calender

		KL
1	A	
2	b	4 nō
3	c	3 nō
4	d	2 nō
5	e	Non
6	f	8 id9
7	g	7 id9
8	A	6 id9
9	b	5 id9
10	c	4 id9
11	d	3 id9
12	e	2 id9
13	f	Idus